

# Altpreussische Zeitung

## Elbinger

## Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,50 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 3 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen, journalistischen und allgemeinen Theil: P. Schiemann in Elbing; für den provinziellen, lokalen und Inseratenthell: G. Sachau in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von G. Sachau in Elbing.

Nr. 4. Elbing, Mittwoch 6. Januar 1897. 49. Jahrg

### Bestellungen

auf diese Zeitung für das 1. Vierteljahr 1897 werden noch von sämtlichen Postanstalten, Landbriefträgern, sowie von der Expedition entgegengenommen.

### Das Jahr 1896.

IV. (Schluß.)

Schließen wir unsern Rückblick auf das abgelaufene Jahr, indem wir wie stets die Namen der großen Todten des Jahres uns ins Gedächtniß zurückrufen. Das preussische Königs-Haus verlor den Prinzen Alexander im Alter von 75, Kaiser Franz Josef seinen Bruder, den Erzherzog Karl Ludwig, im Alter von 63 Jahren. Die Großherzogin von Oldenburg starb im Alter von 70, Herzog Wilhelm von Württemberg im Alter von 68, der Bruder des Battenbergers, Prinz Heinrich von Battenberg, im Alter von 37 Jahren. Endlich wurde der Schah von Persien, Nassar-Eddin, im Alter von 65 Jahren ermordet.

Von bekannten Staatsmännern haben in Deutschland der frühere Finanzminister Otto v. Camphausen, im Alter von 84, der Präsident des preussischen Herrenhauses, Fürst Otto v. Stolberg-Berningerode, und der frühere bairische Minister Dr. August Lamck, Frankreich verlor eine Reihe besonders hervorragender Staatsmänner, so Floquet, Leon Say, Jules Simon, Spuller, Challemeil-Lacour und Emanuel Arago. In Belgien starb der langjährige Führer der gemäßigten Liberalen, Friede-Orban, in Griechenland der sechsmonatige Ministerpräsident Trikoupi, in Italien General Menabrea.

Von bekannteren Parlamentariern sind 1896 aus dem Leben geschieden: das Centrumsmitglied Freiherr Felix v. Uex, das langjährige Mitglied der national-liberalen Partei, Duhl, der Hamburger Fortschrittler Reichsanwalt Gieseler, die Freisinnigen Verling, Hinge und endlich Georg v. Bunsen u. A. m.

Von Männern, deren Thätigkeit in hervorragendem Maße die Politik berührte und ihr dienbar war, sind gestorben, Prof. Gessien, der Herausgeber des Tagebuchs Kaiser Friedrichs, Ernst Engel, der berühmte Statistiker und Dr. Konstantin Möpfer, der frühere Leiter des statistischen Bureaus.

Die medizinische Welt hat namentlich in Deutschland einige besonders hervorragende Männer durch den Tod verloren, so vor allem am Ende des Jahres den Professor du Bois-Raymond und die Professoren Levin und Finkelnburg. Ferner wurden der Wissenschaft entzogen Männer wie der Aristokratische Nobil, Professor Kretschmar, ein bahnbrechender Chemiker, die Historiker Professor Ernst Curtius und Heinrich Treitschke. Die Theologie speziell verlor den Bischof Reinens, die Kardinalen Gallimberti und Hohenlohe, die Hohepriester Rinkel und Frommel und den Erzbischof v. Canterbury.

Den schönen Künsten können im neuen Jahre nicht mehr ihre Kräfte weihen: Otto Requeite, Julius von Willede, Harriet Becker-Sowe, die weltberühmte Verfasserin von Daniel Tom's Hütte, Baron v. Roberts, die bekannten französischen Schriftsteller Edmond de Goncourt, Arsine, Houffage, Paul Ardaie, der Bildhauer Prof. Erdmann-Emle, der berühmte englische Maler John Ruskin, die Componisten Ambrosio Thomas, der berühmte Componist von Mignon, Carl Reinthaler, die berühmte Klaviervirtuosin Clara Schumann, die bekannten Theaterdirektoren Chéribi Maurice (Hamburg) und Harris (London), die Sängerin Catharina Klafsky sind gestorben.

Den Ueberbagen von Künstlern zu den Männern des praktischen Lebens bildet Otto Kienthal, der Erfinder einer Flugmaschine, der er seinen Tod zu verdanken hat. Der praktischen Thätigkeit im großen Style wurde eine ganze Reihe, man darf wohl sagen, jedem bekannter Männer entzogen. Oder wer hat nicht von Gerson gehört, der einem der Berliner Weltgeschäfte seinen Namen gegeben hat? Wer nicht von Riclam, dem Verleger der bekannten rosigen Festschen, die eine Bibliothek von mehreren tausend Bänden ausmachen? Wer nicht von dem berühmten Weltkünstler Faber? Sie sind dahin ebenso wie der durch seine im allergrößten Style geübten Wohlthaten bekannte Finanzmann Baron Fick, wie der Verleger der „Köln. Ztg.“, Dumont, der vielfache Millionär North, bekannt als der Salpeterkönig, der Erfinder des Dynamits, Nobel, der ein Vermögen von 35 Millionen Kronen hinterlassen hat und Stielway, der Chef der bekannten Pianofabrik.

Von den Männern der Prosa ist es aber vor allem der Großindustrielle unserer Stadt Elbing, der verehrte Geheim-Commerzienrath Ferd. Schichau, den uns das Jahr 1896 gleich zu Beginn entzogen hat. Es ist nicht nötig, die Verdienste unseres großen Mitbürgers um unsere Stadt hier in breiter Form zu erörtern — jeder von uns weiß, was der Verstorbenen uns war.

Wäge ihnen Allen die Erde leicht werden. Mit nur sehr wenigen Ausnahmen haben alle die hier Genannten gearbeitet und durch ihre Arbeit Segen gesiftet.

### Die Berechtigung des Zweikampfes.

In der soeben ausgegebenen Nummer 1 des neuen Jahrganges der „Deutschen Juristenzeitung“ unterzieht der berühmte Leipziger Rechtslehrer Karl Binding die Frage nach der Berechtigung des Zweikampfes und seine strafrechtliche Behandlung einer ebenso scharfsinnigen wie zutreffenden Kritik. Der Zweikampf und alles, was mit ihm zusammenhängt, steht ja auf der Tagesordnung der öffentlichen Erörterung; es ist daher nur erwünscht, wenn Männer von der Bedeutung Binding's es unternehmen, mit der größten Unbefangenheit dieser Frage auf den Leib zu rücken. Der Verfasser geht von dem Grundgedanken aus, daß wir auf dem Gebiete des Zweikampfes zunächst auf eine offizielle Mahnung der das Duell bedrohenden Strafgeseze stoßen. Gegenüber dem Strafgesez wird durch den Nothstandskonflikt des Offiziers das Unrecht im Namen des Rechts geradezu sanktionirt — eine Thatsache, welche nach Binding's Worten im Rechtsstaate der Gegenwart wirklich einzig dasteht. Der Verfasser führt aus: „Den Zweikampf und die Tödtung als Verbrechen aufstellen — als Verbrechen für die Civilisten wie für die Offiziere — und den Offizier als unwürdig aus dem Heere stoßen, wenn er sich weigert, jene strafbaren Handlungen zu begehen, dagegen ihn als würdig im Heere behalten, wenn er sie begangen oder sich zu ihrer Begehung bereit erklärt hat — das ist eine so große Dissonanz, daß ihr Mißlaut nicht zu entzogen ist.“

Bleibt nun einmal dieses beklagenswerthe Mißverhältnis zwischen dem geltenden Strafgesez und dem sanktionirten Unrecht, „dann freilich sieht sich die Obrigkeit nothwendig vor die compromittirte Aufgabe gestellt, den Offizier, der sich geschlagen hat, vor der Strafe für Zweikampf und Tödtung möglichst zu retten. Und so wird die Gnade ganz naturgemäß zur Begünstigerin des Delikts, und statt die unvernünftigen und ungerechten Gesezwirkungen auszugleichen, verwandelt sie sich in eine Feindin des Gesezes selbst.“ Dieser Zustand des sanktionirten Unrechts muß daher, so lautet der unausweichliche Schluß Binding's, unter allen Umständen beseitigt werden.

Kann nach dieser Constatirung zwischen Gesez und sanktionirtem Unrecht entweder durch die Aufhebung des Strafgesezes oder durch Fällenslassen der Anschauung schwinden, daß es an die Ehre gehe, wenn man sich nicht schlägt. Die Hauptfrage ist indessen nach der Anschauung Binding's, daß sich unsere verkehrten Begriffe über das Wesen des Zweikampfes, als eines Mittels, um unsere angegriffene Ehre wiederherzustellen, von Grund aus ändern und vernünftigen Platz machen. Zuhörberst ist nicht außer Acht zu lassen, daß das Duell eine Form ist, deren sich die größte Gemeinheit genau so gut bedienen kann wie eine edle Gefinnung. Gleichwohl spricht der Gesezgeber beiden Kämpfern — mag der Fall noch so abschneidend gewesen sein — seine allerhöchste Anerkennung vor ihrer Ehrenhaftigkeit dadurch aus, daß er sie nicht ins Zuchthaus, sondern in die custodia honesta (ehrenvolle Haft) der Festung sendet. Kann die Tödtung im Duell nicht vielmehr ganz echter Mordfall sein? Herr Binding zögert nicht einen Augenblick, diese Frage zu bejahen und fährt dann fort: „Ihr Arbeiter hat die Forderung des Gegners, dem er im Gebrauch der Waffen weit überlegen ist, absichtlich provokirt, um ihn unter der Wahrung sogenannter ritterlicher Formen ins Jenseits zu befördern. Und das ist ihm gelungen. Wer eine gesunde Ehe zerstört und dem Ehegatten die Frau verführt oder entführt, krönt seine Schändlichkeit dadurch, daß er demselben Manne die Kugel durch das Herz schießt. Was fehlt am Mord? Wo bleibt die Ehre solches Kämpfers? Auf das Schaffot geböt er und nicht in ritterliche Haft!“

Der erste Fortschritt auf diesem Gebiet würde nach Binding's unwiderleglicher Meinung in der völligen Beseitigung des Zweikampfsverbrechens und die Unterstellung der Zweikämpfe unter die Strafgeseze über Tödtung und Körperverletzung bestehen. Aus der Feder eines deutschen Rechtslehrers ist seit langer Zeit nicht ein Satz in die Öffentlichkeit gelangt, der auf eine solch unbedingte allgemeine Billigung Anspruch hätte wie dieser. Und ebenso wichtig ist jene andere Behauptung Binding's, daß die Voraussetzung der ganzen Glaubenslehre vom Duell eine zweifelhafte Auffassung von der Beleidigung ist. „Unsere Ehre hat schlechterdings keine fremde Hand zu mindern Gewalt. Die Ehrbeleidigung schmälert nur den Beleidigten, nie dem Beleidigten die Ehre.“

Fürwahr das goldene Wort eines Welsen! Dieses Bewußtsein, so lautet die Meinung Binding's, sollte uns im Ehrenpunkte stark machen. Denn die Zeit ist vorüber, welche in dem Ausgange des Zweikampfes ein Gottesurtheil erblickte. Nicht einmal als ein Zeichen des Muthes läßt Binding das Duell gelten. Der hört etwa ein Verleumder auf, ein eckloser Wicht zu sein, auch wenn er sich muthig geschlagen hat? „Der größte Muth kann den größten Schurken nicht zum ehrlichen Manne machen, und wieviel große Schurken haben nicht wahren Feldemuth befehen? Der Beweis des Muthes kann keine vorhandenen Ehrendefekte decken. Nicht der Muth abelt, sondern der Zweck, dem der Muth dient.“

Herr Binding verlangt daher in Berücksichtigung aller seiner unwiderleglichen Behauptungen die grund-

fäßliche Umarbeitung des ganzen Abschnittes unserer Strafgesezgebung über die Beleidigung, namentlich die Abtillung von Zuchthausstrafen für Verleumder, sonst schweres Gefängniß und überall, wo auf mehr als drei Monate Gefängniß erkannt ist, obligatorischen Ehrverlust.

### Deutschland.

Berlin, 4. Januar. Der Kaiser soll am Neujahrstage der Generalität gegenüber betont haben, daß es in nächster Zeit in Deutschland ernste militärische Aufgaben zu lösen gebe. Keine Einrichtung der Armee sei vollkommen, jede einzelne Organisationsmaßnahme müsse ständig weiter ausgedehnt werden, da auch andere Länder Fortschritte machen, mit denen wir Schritt halten müssen.

Am Neujahrstage ist, wie die „Köln. Zeitung“ berichtet, eine Cabinetordre zur Kenntniß der Armee gelangt, die eine sehr bedeutsame Ergänzung der Einführungsordre zu der Verordnung über die Ehrengerichte der Offiziere im preussischen Heere enthält. Ihr Zweck ist, den Zweikämpfen zwischen Offizieren vorzubeugen durch eine Erweiterung der Befugnisse der Ehrengerichte, die von jetzt an alle Streitigkeiten und Beleidigungen von Offizieren untereinander und mit solchen Personen, die nicht dem Ehrengericht unterstehen, endgiltig entscheiden.

Die Interessenten des Spiritushandels in Berlin berathen Sonntag über die bei der Neuordnung des Spiritushandels unter dem Vorsez der unternehmenden Schritte. Allgemein wurde das Vorgehen der Freien Vereinigung an der Produktionsbörse durchaus gebilligt und ebenso widerspruchlos das Aufgeben des börsenmäßigen Spiritushandels, d. h. also auch das Verlassen des Börsensaales als unter den obwaltenden Verhältnissen durchaus nothwendig hingestellt. Zu einem bindenden Beschluß kam es nicht. Es wurde eine Commission eingesetzt, die den Interessenten in dem oben angedeuteten Sinne innerhalb einiger Tage bestimmte Vorschläge im Besonderen über die Art der Vorsezungsregeln machen soll.

Nach einem Privattelegramm der „Post“ erhielten die Vertreter der Pforte bei den europäischen Kabinetten den Auftrag, diesen nochmals die Beförderung der Lage in der Türkei darzulegen und ihre Haltung derart zu bekräftigen, daß eine die Autorität der Pforte schädigende Einmischung der Mächte nicht statthabe.

Die sächsische Regierung beabsichtigt dem „Verbande landwirthschaftlicher Genossenschaften im Königreich Sachsen“, dem 3. B. 56 Genossenschaften angehören, ein niedrig verzinsliches Darlehen von einer Million Mark zu gewähren, sobald der Verband die Rechte einer juristischen Person erworben hat.

Noch immer wird von einem eventuellen Rücktritt des Staatssekretärs des Auswärtigen v. Marschall gemunkelt. Freiherr v. Marschall hat im Laufe der letzten Monate viele Anstrengungen und manche Aufregung durchzumachen gehabt. Der „Entfaltungsfeldzug“ und die gerichtliche Campagne konnten nicht ohne Einfluß auf sein Befinden bleiben. Seine Magenerven wurden afficirt, und der Magen vermag deshalb noch heute nicht die Funktion der Speisenaufnahme genügend zu erfüllen. Das ist das Verden des Ministers und es kann nicht auffällig erscheinen, daß bis zur völligen Herstellung noch einige Zeit vergehen wird.

Die Durchschnittshöhe der von den Anstalten für die Invaliditäts- und Altersversicherung im Jahre 1895 bewilligten Invaliden- bezw. Altersrenten betrug 123,92 bezw. 132,80 Mk. einschließlich des Reichszuschusses von 50 Mk. zu jeder Rente. Bei den einzelnen Versicherungsanstalten ist der Durchschnittssatz allerdings ein sehr verschiedener. Bei den Invalidenrenten varirt er zwischen 133,61 Mk. und 118,77 Mk. Den höchsten Satz erreichte die Versicherungsanstalt für die Hansestädte, während der niedrigste auf die Versicherungsanstalt Ostpreußen kommt. Außer der letzteren sind noch die Anstalten für Westpreußen, Brandenburg, Pommern, Posen, Schlesien, Oberbayern, Niederbayern, Oberpfalz, Oberfranken, Mittelfranken, Unterfranken und Mecklenburg unter dem Durchschnittssatze geblieben. Bei den Altersrenten schwankt der Durchschnitt noch erheblicher als bei den Invalidenrenten. Er beträgt am meisten, nämlich 171,49 Mk. bei der hanseatischen Anstalt, am wenigsten, 117,49 Mk. bei der für Oberfranken. Daneben steht Ostpreußen mit 117,83 Mk. Unter dem Durchschnitt sind außerdem geblieben Westpreußen, Brandenburg, Posen, Schlesien, Niederbayern, Pfalz, Oberpfalz, Unterfranken, Königreich Sachsen, Thüringen und Oldenburg.

Der Berliner Bakteriologe Dr. F. Niemann wird schon in nächster Zeit ein von ihm entdecktes neues Heilserum gegen Tuberkulose bekannt machen. Das neue Heilserum wird aus dem Blut von Ziegen genommen, die Monate lang mit giftigen Stoffwechselprodukten (Toxina) und präparirten Tuberkelbacillen behandelt worden sind. Nachdem es schon vor einem Jahre Dr. Niemann und seinen Mitarbeitern gelungen war, tuberkulöse Meerschweinchen durch Behandlung mit seinem Serum zu heilen, wurden nun auch entsprechende Versuche bei tuberkulösen Menschen von verschiedenen Aerzten Deutschlands und des Aus-

landes, in Berlin von dem praktischen Arzt Dr. Albert Albu vorgenommen, die zu durchaus günstigen Resultaten führten. Das neue Heilserum soll gar keine unangenehmen Nebenwirkungen besitzen und Einspritzungen von großen Quantitäten weder Fieber noch sonstige Störungen bei den Patienten hervorrufen.

Hamburg, 4. Januar. Der Antrag der Kommission der Gewerkschafts-Vereinigung, von jetzt ab pro Mann 2 Mk. statt 1 Mk. wöchentlich für die streikenden Hafenarbeiter zu opfern, wurde in einer Versammlung der Cigarrenarbeiter einstimmig angenommen. — Im Hafen wurde von 219 Schiffen auf 175 mit 390 Gängen gearbeitet. An den Quais arbeiteten hievon 70 mit 1181 Leuten an 184 Krähen. An den Quaischuppen wurden 475 alte und 2329 neue Leute beschäftigt. — Im Seemannsamt wurden am Sonnabend 305 Seeleute angemustert. — Im Laufe des heuligen Tages trafen etwa 160 Personen ein, die sich zur Arbeit meldeten, außerdem etwa 140 Arbeiter für den Betrieb der Hamburg-Amerika-Linie.

### Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 4. Januar. Die politische Correspondenz veröffentlicht den Inhalt eines von Edgar Vincent für den Sultan ausgearbeiteten Finanzberichts, welcher bei Veranschlagung von 15 600 000 Fld. Staatsausgaben und 180 600 000 Fld. Staatsausgaben das Defizit mit 3 Millionen bewertet. — Der gleichen Quelle zufolge hat einer der beiden jüngst durch den Postkapitel Melidow bei der Pforte unternommenen Schritte darin bestanden, die türkische Regierung darauf aufmerksam zu machen, daß, falls die der „Dette publique“ verpfändeten Einnahmen angegriffen werden sollten, die dadurch in Mitleidenschaft gezogenen Mächte eine ernsthafte finanzielle Controlle, wie sie Graf Corti auf dem Berliner Congress beantragt hatte, in Erwägung ziehen müßten.

Italien.

Neapel, 4. Januar. Die Beiche des Cardinals San Felice wird morgen in der Trauerkapelle ausgestellt werden. König Humbert hat den Direktor des königlichen Hauses beauftragt, das Beilich des Königs auszudrücken. Kaiser Wilhelm hat dem deutschen Consul telegraphisch den Auftrag erteilt, das Beilich des Kaisers zum Ausdruck zu bringen und einen Kranz am Sarge niederzulegen.

Frankreich.

Paris, 4. Januar. Die Meldung des „Figaro“, daß bei den diesjährigen Herbstmanövern im Lager von Chalons vier Armeekorps vereintigt werden sollen, wird offiziell für unrichtig erklärt.

Die aus Tonin eingetroffene Post meldet, daß auf dem Badetboot „Saghalan“ auf der Fahrt nach Saigon am 30. November v. J. durch eine Kesselexplosion dreizehn arabische Seizer geödtet worden sind.

England.

London, 4. Januar. Heute morgen fand in Chatham die Kiellegung des neuen Schlachtschiffes „Goliath“ statt, welches in 20 Monaten fertiggestellt werden soll. Die Länge desselben wird 390 Fuß, die Breite 74 Fuß betragen, das Displacement ungefähr 13 000 Tonnen. In Portsmouth fand die Kiellegung des gleich großen Schlachtschiffes „Canopus“ statt.

Spanien.

Madrid, 4. Januar. Nach einer amtlichen Depesche aus Manila sind heute 13 Personen, welche des Verbrechens der Verschwörung angeklagt waren, erschossen worden.

Amerika.

New-York, 4. Januar. Nach einer weiteren dem New-York Herald zugegangenen Depesche ist die Besatzung des bei New-Smyrna untergegangenen Freiweerdampfers „Commodore“ nicht vollständig gerettet, vielmehr sollen sechzehn Mann von derselben ertrunken sein.

### Von Nah und Fern.

\* Ueber eine merkwürdige Ferkunnsform wird aus Wien berichtet. In der dortigen Landes-Frennanstalt befindet sich ein Kranker, der an einer schweren Form von „Stupor“ leidet. Der Mann gleicht einem Automaten. Er macht die Bewegungen, die man ihm vorzeigt, nach und verharret in denselben, so lange man nicht anders auf ihn einwirkt. Seine Schritte sind militärisch stramm, sein Gesicht und seine Augen unbeweglich, die Sprache hat er gänzlich verloren. Er läßt Alles mit sich geschehen. Professor von Wagner hob bei einer Vorsführung des Kranken in der Univeritäts-Klinik seine beiden Hände in die Höhe — dieser belte die Hände so lange in dieser Stellung, bis der Professor sie wieder herabsenkte. Es wurde ihm Johann eine Körperstellung beigebracht, die ein normaler Mensch kaum länger als einige Sekunden aushalten kann; der Mann aber verharrete in ihr unbeweglich, so lange man ihn darin beließ. In der Anstalt steht der Mann Stunden, ja, Tage lang unbeweglich wie eine Bildsäule auf dem Gange oder er mocht in dem langen Corridor stiel, gleichmäßig, sonst regungslos, so lange, bis er an einer Mauer Widerstand findet. Bedürfniß nach Speise und Trank hat er nicht, er verweigert die Annahme derselben, und sie müssen ihm gemaltjam eingefößt werden. Die Krankheitsform gilt als unheilbar.

**\* Eine Spiritistin.** eine begüterte Wittve in Paris, wurde von einer angeblichen Freundin und einem Medium originell ausgebeutet. Das Medium erklärte nämlich, daß die Wittve in einer früheren Existenz die Königin Elisabeth von England und ihre Freundin Maria Stuart gewesen sei. Das Schicksal führe beide Frauen jetzt wieder zusammen, damit Elisabeth die von ihr befohlene Hinrichtung der Maria Stuart wieder gut machen könne. Auf dieses Orakel hin äußerte die Wittve nicht, ihrer jüngeren Freundin alles zu Gefallen zu thun und ihr bedeutende Summen Geldes vorzustrecken. Damit nicht zufrieden, warf sich die reincarnirte Maria Stuart zum Medium auf und erklärte, daß der Neffe ihrer Freundin Niemand anderer sei, als Bismarck, der zweite Gatte der Maria Stuart, und daß daher Elisabeth ihre Verbindung nicht verhängern dürfe. Die Wittve fuhr fort, die Sünden der Königin von England zu büßen und gab dem jungen Paare Geld zu einem Ausfluge nach der schottischen Heimal. Erst in ihrer Abwesenheit fing sie zu zweifeln an und konsultirte ein drittes Medium, das ihr den guten Rath gab, sofort den Polizeikommissar in Bewegung zu setzen. Sie befolgte den Rath und erfuhr alsbald, daß die reincarnirte Maria Stuart eine bekannte Hochstaplerin sei.

**\* Eine Säbelkämpferin** stellt die „Münch. Post“ aus Freising mit: Ein Unteroffizier des 1. Feld-Artillerie-Regiments verbrachte den Sylvesternacht in Gesellschaft eines Apothekenprovianten in sehr antizipirter Stimmung. Während des Abends kamen die beiden Herren in Wortwechsel, der alsbald geschlichtet wurde. Am Neujahrstag begegneten sich die beiden vor dem Garnisonlazareth, wobei der Unteroffizier kurzer Hand seinen Säbel zog und den Proviant niederhieb. Schwere Verletzung wurde dieser ins Garnisonlazareth in Freising gebracht; der Unteroffizier wurde festgenommen.

**\* Tübblingen, 3. Januar.** Gestern Nachmittag 1 Uhr 20 Min. ging ein Luftballon der Militär-Luftschifferabtheilung mitten im Spreewald nieder. Der Ballon war in Berlin 10 Uhr Vormittags aufgestiegen, war also sehr langsam gezogen. Die Landung war recht gefährlich, da der Spreewald nur schwach mit Eis bedeckt und vollständig vereiselt ist. Ein starker Nebel hinderte die Luftschiffer, ihre unglückliche Lage klar zu erkennen. Der Anker stieß vom Aufschlagsort bis zum vierten Kanal hinter dem Wotzschhofhaus, eine halbe Stunde Wegstrecke, auf dem Eise dahin. Mitten in der Wasserwühlung ging dem Ballon endlich die Tragkraft aus, so daß er auf dem Eise liegen blieb. Die drei Luftschiffer, zwei Oberleutnants und ein Leutnant, stiegen aus dem Korb und ließen fast eine Stunde lang vergeblich ihr Signalhorn um Hülfe erklingen. Endlich hörte sie ein junger Fischer, der Garnische stellen wollte; er fuhr zur Wotzschhofstraße und der Wirth, Herr Belasch, schickte sofort seine Leute ab, denen sich noch einige Gäste, darunter auch zwei beurlaubte Soldaten, angeschlossen, den Offizieren mit einem Spreemüchsen Hülfe zu bringen. Von Tübblingen aus konnten die Offiziere mit dem Ballon 9 Uhr Abends nach Berlin zurückkehren.

**\* London, 2. Januar.** Das Torfmoor bei Millarney ist noch immer nicht zum Stehen gekommen. Jetzt droht eine neue Gefahr. Ein höher gelegenes Moor fängt auch an, sich zu bewegen. Dieses bedarf sich eine viertel englische Meile weit abschüssig aus. Das Moor hat schon bedeutende Risse bekommen. In Millarney wollen die abergläubischen Einwohner schon acht Tage vor der Katastrophe nächtlicher Weise Geräusche gehört haben. Das ereignet sich nach dem alten Volksglauben stets von Zeit zu Zeit, Unheil verkündend. Es sind Klagen der „Banhee“ genannten Fee. Eine Menge Leute wandten sich deshalb an die Priester, denen es gelang, das Volk zu beruhigen.

**\* Ein Unmensche.** In Warmbrunn (Schlesien) hat ein Töchter Höppler sein sechs Wochen altes Kind mit Petroleum begossen und dann die Kleider des Kindes angezündet. Das Kind starb an den furchtbaren Brandwunden. Der unmenschliche Vater wurde in das Verhaftungsgelände eingeliefert.

**\* Der galante Rhetor.** Bei einem Football in Kairo unterhielt sich neulich der junge Hebbie mit der schönen und geschickten Frau eines österreichischen Diplomaten. Im Laufe des Gesprächs fragte die Dame etwas vorlaut, wobei denn die Sitte flammte, daß die Musikanten mehrere Frauen zugleich heiraten dürfen. Schlagfertig entgegnete der Rhetor: „Unser Prophet hat seinen Anhängern deshalb diese Erlaubnis gegeben, weil sie nur bei mehreren Frauen diejenigen vielen vortheilhaften Eigenschaften finden können, welche bei Ihnen, gnädige Frau, in einer einzigen Person vereinigt sind.“

**\* Eine opfermüthige That** hat der auf der „Arkona“ dienende Sohn des Wärdmeisters Volkmann in Treptow a. N. in Gemeinschaft mit einem seiner Kameraden ausgeführt. Als das genannte Schiff auf seiner Reise an jene Unglücksstelle kam, an welcher der „Titis“ zu Grunde gegangen war, tauchten der junge Volkmann und einer seiner Kameraden in die See, um die Papiere und die Kasse des verunglückten Kanonenboots zu bergen. Den vereinten Bemühungen der kühnen Taucher gelang es auch, das Wagniß mit Erfolg auszuführen, worauf Jeder derselben eine Belohnung von 500 Mark erhielt.

**\* Zu dem Liebesroman der Fürstin Chimay,** über den wir bereits wiederholt eingehend berichten konnten, wird gegenüber den von verschiedenen Seiten verbreiteten Gerüchten, die Fürstin beabsichtige, da es ihr an Geld zu mangeln beginne, mit ihrem Geliebten in einem Spezialitäten-Theater Vorstellungen zu geben, mitgetheilt, daß die Fürstin einem Besucher erklärt hat: „Wir haben mit keinem Etablissement einen Vertrag abgeschlossen, und ich kann Ihnen versichern, daß wir auch keinen derartigen Vertrag abschließen werden. Es werden mir zwar zahlreiche Anträge in dieser Richtung gemacht, ich weise jedoch alle ab, denn ich will aus meinem Schicksal kein Capital schlagen. Rigó hatte die Absicht, ein Violin-Concert zu Gunsten des Budapest Journalisten-Pensionsfonds zu veranstalten, aber auf meine Bitte hat er auch diesen Gedanken aufgegeben. Auch an der Behauptung, Prinz Chimay habe mein gesamtes Vermögen im Sinne des belgischen Gesetzes für seine Kinder mit Beschlag belegen lassen, ist kein wahres Wort. Ich habe meinem Gatten aus eigenem Antriebe mehr als 75 000 Frs. als Erziehungsbetrag für meine Kinder verschrieben und 80 000 Frs. Jahresrente für mich behalten. Ich habe mein Vermögen in einem sicheren amerikanischen Bankhause deponirt, und es wird jetzt dort bleiben.“ Die Konsequenzen der Handlungswelle der Fürstin Chimay für die Familie ihres Gatten beleuchtet ein Telegramm, wonach dort verlautet, daß der belgische Hofrath in Wien Prinz Peter Chimay aus Familienrücksichten den diplomatischen Dienst zu verlassen beabsichtigte.

**\* Eine überraschende Erfindung** auf dem Gebiete der Nähmaschinenfabrikation wird aus Gotha gemeldet. Der dort wohnhafte Mechaniker Winkler hat nämlich eine Nähmaschine konstruirt, welche nicht nur nach vornwärts, sondern auch nach rückwärts näht. Die Erfindung ist bereits zum Patent angemeldet, und der Erfinder steht mit den größten deutschen Nähmaschinenfabriken wegen Verlaufs des Patents in Unterhandlung.

**\* In Braunschweig** fand in der Sylvesternacht eine Schlägerei zwischen Schlägern und Fuharen statt, die einen großen Umfang annahm. Mehrere Fuharen und Schläger sind schwer, eine große Anzahl leicht verwundet worden. Eische, Fenster, Thüren sind demolirt, mehrere hundert Gläser und Flaschen, die als Wurfgeschosse benutzt wurden, zertrümmert. Außer der Polizei mußte die Schloßwache und die Feuerwehrt in Dienst treten. Nach einer Schilberung der „Deutsches Tagesztg.“ kam es zu der Schlägerei in einem Tanzlokal, als ein Schlägergesele einen Fuharen anrampelte. Die Schlägergesele, die in großer Anzahl vorhanden waren, drangen in die Garderoben ein, bemächtigten sich der Säbel, zerbrachen diese theilweise und schlugen dann damit auf die Fuharen ein, die ihrerseits wieder mit Eische und Stuhlbeinen um sich schlugen. Da ein Theil der Schlägergesele von der Galerie herab Biergläser, Flaschen und dergleichen auf die Fuharen im Saal schleuderte, mußten letztere den Saal räumen; nachdem es ihnen theilweise gelungen war, ihre Säbel wiederzugewinnen, posirten sie sich auf der Straße, wo sich dann der Kampf fortsetzte. Ein Polizeiergeant, der Ruhe stiften wollte, wäre fast erschossen worden, wenn nicht noch im letzten Augenblicke ein Wächter ihm zur Hilfe gekommen wäre. Zwei Civilisten waren so schwer verwundet, daß sie sofort nach dem Krankenhause transportirt werden mußten; auch mehrere Fuharen wurden nach dem Garnisonlazareth geschafft. Mehrere Verhaftungen sind bereits vorgenommen. Ein Unteroffizier und ein Gefreiter wurden gleich gestern früh abgeführt. Ueber die Mannschaften ist Katernorrest verhängt.

**\* New York, 31. Dezember.** Der Amerikaner Oberst Hobbs, der König der zu den Neu-Hebriden gehörigen Fikis-Inseln ist, wurde gestern hier getötet. Ella Collin, der Tochter eines New-Yorker Schneiders, angekrant. Ein lutherischer Geistlicher vollzog die Trauung. Nach dem Schluß der Trauung erklärte König Hobbs in der Sprache seiner Insulaner, daß seine Gemahlin nun Königin seiner weiblichen Unterthanen sei. In seinem Lande wird Hobbs König Dmala genannt. Nach seiner Rückkehr nach Afrika findet die Trauung nochmals nach eingeborener Art statt.

### Aus den Provinzen.

**Czerst, 3. Januar.** Ein Bechling des Kaufmanns D. hier selbst ging Abends in den Lagerraum und zündete ein Streichholz an, um einen Pulverbehälter unbefugter Weise zu beschichten, worauf durch Explosion der Pulvervorrath in die Luft flog. Der Bechling erlitt dadurch am Gesicht und den Händen derartige Verletzungen, daß seine Ueberführung in das Krankenhaus zu Kottb. erfolgen mußte.

**C. Stuhm, 4. Januar.** Heute früh entstand in dem Wohnhause des Schuhmachersmeisters Luftka hier selbst Feuer, indem der Fußboden des 2. Stockwerks, sowie 2 Balken in Brand gerathen waren. Dieser Brand, welcher durch den Rauchqualm zum Glück noch rechtzeitig von den Hausbewohnern bemerkt, konnte vor einem großen Ausbruch, welcher, wenn es in der Nacht passirt wäre, unausbleiblich geblieben, gelöst werden. Herr L., welcher schon recht hoch bejahrt ist, hatte jedoch schon soviel Rauch eingeathmet, daß derselbe recht bedenklich davon krank wurde. Der Brand soll, wie man erzählt, durch glimmende Feuerkohlen, welche sich in einem unsicheren Aschbehälter fanden, entstanden sein.

**(?) Allenstein, 4. Januar.** Einer der geretteten „Titis-Beute“, Herr Oberbootsmannsmaat Moskötner, weilte auch in unserer Stadt. Herr M. war auf dem Vorderdeck des „Titis“, unmittelbar neben der Stelle, wo das Schiff entzweielt. Der Kapitän brachte ein dreimaliges Hoch aus, dann versank er in den Fluthen. Das Flaggenschild stammte die Mannschaft von selbst an. Herr M. wurde von den Wellen fortgerissen und mit noch einem Kameraden ans Land gespült. Er war während dessen bei voller Besinnung und kostete alle Qualen eines mit dem Tode Ringenden durch. Auf dem Lande steckte man den Erschöpften in Chinesenkleider, in welchem Aufzuge er der Gegenstand des Gelächters seiner später geretteten Kameraden wurde. Dieses war der zweite Fall, den Herr M. durchgemacht. Das erste Mal aber hatte sich das Schiff auf freier See befinden und war so dem Verderben entronnen. Herr M. ist eine muskulöse, stattliche Semannsgestalt und dient bereits im 12. Jahre. Er hat bis zum 8. Februar Urlaub. Einen Befehl, vor Sr. Majestät zu erscheinen, hat Herr M. bis jetzt nicht erhalten. In Bielefeld ist ein Darlebenskassenverein gegründet worden. Die Mitglieder des Vorstandes sind die Herren: Gottschewski in Kapotten, Kauscher in Bielefeld, Petellou in Bodelsteln, Springer in Kapotten und Overle in Mittelguth.

**Königsberg, 4. Januar.** Der Staatskommissar für die hiesige Börse, Herr Regierungsrath Schaun-land, nahm heute Veranlassung, in einer Sitzung des Vorsteheramts der hiesigen Kaufmannschaft sich den Mitglieder desselben vorzustellen. Auf seine Veranlassung wurde beschloffen, auf Grund der alten Börsenordnung die Cournotierungen in der bis zum Jahresfchluß geübten Weise fortzuführen, in der Voraussetzung, daß die neuen Coursmakler sich hierzu bereit erklären. An der später statfindenden Börse gewannen die Hand Ansehen, als ob nicht alle Makler dazu die Hand bleuen würden, und so ist denn auch nur ein amtlicher Coursbericht erschienen, der nicht auf Vollständigkeit rechnen kann. (R. S. Z.)

### lokale Nachrichten.

**Elbing, 5. Januar 1897.**  
**Wuthnaphische Witterung** für Mittwoch, den 6. Januar: Wärrer, feucht, Niederschläge, Nebel, Windig.

**Ernennungen.** Die vorgestern Abend erschienene Ausgabe des „Reichsanzeigers“ meldet: Die Oberlehrer Karl Rudolf Edel am Real-Progymnasium in Jenkau, Otto Lehmann am städtischen Gymnasium in Danzig, Johannes Schloßwerder am Gymnasium in Thorn, Erwin Schärber am Gymnasium in Marienwerder, Dr. Rudolf Lorenz am Gymnasium in Gumbinnen, Anton Gehrmann und Martin Switalski am Gymnasium in Braunsberg, Otto Fried am Gymnasium in Wehlau und Arthur Jost am Progymnasium in Böben haben den Charakter als Professoren erhalten.

**Ordensverleihungen.** Dem Ober-Regierungsrath v. Puttkammer in Steffen (früher Regierungsrath in Danzig) ist bei seinem Scheiden aus dem Staats-

dienste der rote Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub, dem Gymnasial-Professor a. D. Dr. Schwidop zu Königsberg der rote Adlerorden 4. Klasse, dem bisherigen Gemeindevorsteher, Gutsbesitzer und Kaufmann Siebelt zu Warpshagen im Kreise Sensburg, dem Küster und Kirchhof-Inspector Neumann bei der Altstädtischen Kirchengemeinde zu Königsberg der Kronenorden 4. Klasse verliehen worden.

**Die gestrige Sitzung des Gewerbevereins** war mächtig besucht. Herr Ingenieur Krainer sprach im Anschluß an seine früheren Vorträge über „Die Dampfmaschine seit James Watt“. In eingehender Weise verbreitete sich der Herr Vortragende über James Watt und gab eine ausführliche interessante Biographie desselben, um sodann mit Hilfe von Lichtbildern den Anwesenden die verschiedenartigsten Dampfmaschinen-Konstruktionen, dieselben bis in die neueste Zeit verfolgend, zu erläutern. Der Vortrag, welcher lebhaften Beifall fand, erreichte erst nach 10 Uhr sein Ende, weshalb von einer Erlebdigung anderer Fragen und Vorführung von Neuheiten Abstand genommen wurde.

**Der Niederhain** hält morgen, Mittwoch, Abend seine Generalversammlung ab. Die Tagesordnung enthält: Jahresbericht, Kassenbericht, Statutenänderung, Vorkandidatwahl.

**Im 4. Vierteljahre 1896** sind auf Grund des Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetzes im Stadtkreis Elbing 31 Invaliden- bezw. Altersrenten in Jahresbeträgen von 106,80 Mk. bis 147,60 Mk. mit in Summa 3837,60 Mk. bewilligt worden.

**Stadttheater.** Das oberbayerische Volkstüch „Der Herrgottschützer von Ammergau“, welches heute, Mittwoch, den 6. Januar als vorletztes Gastspiel in Scene geht, ist das populärste Bühnenwerk seines Genres. Es gibt wohl kaum eine deutsche Bühne, die es nicht in ihr Repertoir aufgenommen hätte und dasselbe sich überall und jederzeit als ein Zug- und Kassensitz ersten Ranges bedient. Die Handlung des Stückes vollzieht sich im oberbayerischen Gebirgslande und es ist selbstverständlich, daß es im Repertoir des Schillertheater Bauenrather eine hervorragende Stelle einnimmt. Für viele unserer Theaterbesucher, welche den „Herrgottschützer“ bereits von Berufskünstlern dargestellt sehen, gewinnt die Schiller-Aufführung an Interesse, weil ihnen in dieser so recht die Eigenart derselben ins Auge fällt. Auch ist das Stück von dem Director der Truppe, dem Königl. bayerischen Hofschauspieler Konrad Dreher, für das Bauenrather entsprechend eingerichtet worden. Die Titelrolle „Bauil“ wird von Mathias Geiling gegeben, die „Boni“ von der Bäuerin Anna Degg. In der Rolle des „Becherle“ lernen wir Kaver Terojal auch als Darsteller erster Rollen kennen, in denen derselbe gleich große Erfolge wie als Komiker erlangt. — Der typische Gaisbus „Tolst“ wird von Michel Degg und die nächst wichtige Rolle des „Mull“ von Joseph Weh gegeben. Die Aufführung des „Herrgottschützer“ verpricht demnach eine Glanz-Vorstellung im Schillertheater Chylus zu werden.

**Die hiesigen Sozialdemokraten** suchen in ihrer Agitation z. ein schnelleres Tempo einzuschlagen. Bekanntlich bedürfen Versammlungen, in welchen politische Angelegenheiten erörtert werden sollen, der vorherige Anzeige bei der Ortsbehörde. Da hat nun vor längerer Zeit die sozialdemokratische Partei, um nicht einmal gedachte Anmeldung zu versehen, einflüchtig b. schlössen, sich allbegehrig zu versammeln, und diese regelmäßig wiederkehrende Versammlung ein für allemal anzumelden. Bestimmter Beispiele ist nun der gleichfalls sozialdemokratische Ziele verfolgende „Holzarbeiter-Verband“ allzünftig gefolgt. Es werden von nun an im „Bergschloßchen“ alle Sonntage vollzeitig zu überwachende Tagungen stattfinden.

**Was einem im Theater alles passieren kann!** Ahnungslos ließ sich an einem Abend der vorigen Woche, so heißt man der „Königsb. Gart. Btg.“ aus dem Bekreize mit, ein junger Königsberger Kaufmann auf einem Partystuhl nieder, um sofort Schmerzgepeinigt und mit bezeichnenden Griffen in die Höhe zu fahren. Aus dem Dunkel des Hofganges ragte mit der Spitze gen Himmel eine lang. Dame n u t n a d e l, die sich dem Herrn, da er es noch nicht bis zur Unerwundbarkeit eines indischen Fakirs gebracht hat, tief ins Fleisch bohrte. Es gelang ihm allerdings, ebenso bequamt wie schmerzhaft, den sonderbaren Fremdkörper zu entfernen — was natürlich nicht unbemerkt bleiben konnte — doch sah er sich der zunehmenden Schmerzen wegen gezwungen, nach Schluß der Vorstellung noch einen Arzt aufzusuchen. Die „Königsb. Gart. Btg.“ bemerkt dazu mit Recht: Es wäre zu wünschen, daß dieser Vorkall, zu dem sich gewiß noch manch' schändes Seitenstück erzählen ließe, eine ernste Mahnung für unsere Damenwelt sei, mit spitzen und gefährlichen Toilettengegenständen etwas vorsichtiger umzugehen. Insbesondere scheint uns die Gepflogenheit mancher Theaterbesucherinnen nicht einwandfrei, einen zufälligweise leeren Nebenplatz als Garderobenraum zu benutzen.

**Falsch prophetzeit:** Der Januar 1897 wird ziemlich trocken verlaufen. Im allgemeinen wird er bedeutend kälter sein als der Januar 1896, doch ist eine längere Kälteperiode nicht zu befürchten. Mitte des Monats: Starke Niederschläge, Zunahme der Kälte; eine Woche später bis Ende des Monats Rückgang der Kälte bis zu Tauwetter. Im Februar ist die Temperatur fast den ganzen Monat hindurch mild, die Schneefälle nicht so bedeutend, dafür beträchtliche Regenmengen. Ueberschreunungsgelehr für Deutschland und Osterreich. Der März soll den milden Charakter des Winters wie er seit 21. Januar zu erwarten sei, nicht verleugnen; im Gegenatz zum Februar ein trockener Monat. Ganz zufrieden werden wir mit dem April sein, wenn Falsch Wort hält: Außergewöhnlich schön, trocken, mild. Mai: Erste Hälfte trocken, zweite Hälfte reichlicher Regen, ausfallend zahlreiche Gewitter, eine Woche vor den drei Eishelligen Kälteerückfall. Juni: Zwei Drittel trocken und auch die zahlreichen Gewitter dieses Zeitraumes zeigen denselben Charakter.

**Neubildung von Regimentern.** Wie bekannt, werden die jetzt bestehenden Halbbrigaden mit dem 1. April d. J. zu Vollbatalionen verlegt und aus je 2 Vollbatalionen ein Regiment gebildet. Je ein Bataillon des für das 17. Armee-corps gebildeten Regiments wird nach Thorn und Danzig gelegt, ebenso kommt der Regimentsstab nach Thorn. Wie die „D. R.“ hören, sollen an zukünftigen Stellen Verhandlungen darüber schweben, den einzelnen Armee-corps ein-theilige Achselstücke zu geben. Für das 17. Armee-corps sind gelbe Achselstücke in Aussicht genommen.

**Rohrpostsendungen.** Dem Publikum sind die Bestimmungen über Rohrpostsendungen so wenig geläufig, so daß Nachstehendes zur Belehrung wohl am Platze wäre: Briefe und Postkarten nach Berlin können, gegen ein Gebühr von 30 bezw. 25 Pfg.,

durch Benutzung der Rohrpost in Berlin an den Empfänger bestellt werden. Die mit der Rohrpost zu befördernden Briefe dürfen nicht über 12 Centimeter lang, 8 Centimeter breit, nicht über 10 Gramm schwer und nicht mittels Siegellack verschlossen sein.

**Offene Stellen.** Gemeindevorsteher und Stabsbeamter der Gemeinde Hochstätteln, Gehalt 1000 Mk., Meldungen beim lgl. Landrath Hagen in P. Stargard. — Juristischer Hilfsarbeiter in Danzig i. V., Gehalt 2000 Mk. und event. 500 Mk. Entschädigung für Stellvertretung des Stabsbeamten. Meldungen bis 15. d. Mts. beim Stadtrath daselbst. — Schutzmänn in Weeron, Gehalt 950 Mk., dasselbe steigt drei Mal um 100 Mk., das 1. Mal ein Jahr nach Dienstantritt, Meldungen bis 10. d. Mts. beim Stadtrath. — Schlachthofverwalter in Parfau, Einkommen jährlich 1600 Mk., außerdem freie Dienstwohnung, Beheizung und Beleuchtung, sowie ca. 300 Mk. Nebeneinnahmen, Kaution 600 Mk., Meldungen bis 15. d. Mts. an den Magistrat. — Stabsbeamter in Kottbus, Gehalt 1500 Mk., Meldungen bis 15. d. Mts. an den Magistrat. — Polizeiergeant in Tangermünde, Gehalt 900 Mk., steigt von 3 zu 3 Jahren um 60 Mk. bis auf 1200 Mk., Meldungen bis 1. Februar 1897 an den Magistrat.

**Schöffengericht.** Der Aderbörger August Jarwardt von hier ist der Uebertretung des § 15 der Stadtpolizei-Verordnung vom 28. August 1891 schuldig und wird dafür mit 1,50 Mk. ev. 1 Tag Haft bestraft. — Die separirte Arbeiterfrau Maria Geng und die Klempner-Wittve Marie Preuß von hier, beide vielfach vorbestraft und unter Sittenkontrolle stehend, sind der Sittenpolizei-Uebertretung schuldig und werden dafür je mit einem Monat Haft bestraft. Gleichzeitg wurde für beide Personen auf Ueberweisung an die Polizeibehörde erkannt. — Der Arbeitsbursche August Zulage von hier hat am 8. Dezember v. J. dem Kaufmann Franz hier selbst eine Fensterhebel eingeschlagen. Er erhält hierfür 6 Mark Geldstrafe ev. 3 Tage Gefängniß. — Der Arbeitsbursche Carl Braun von hier ist der Unterschlagung in zwei Fällen schuldig und wird dafür mit 6 Mk. ev. 2 Tagen Gefängniß bestraft. — Das Dienstmädchen Emilie Kern von hier, zur Zeit eine sechsmonatliche Gefängnißstrafe hier selbst verbüßend, ist des Betruges schuldig und wird hierfür mit 3 Monaten Gefängniß zusätzlich bestraft. — Der Arbeiter Hermann Kuhn von hier erhält wegen Körperverletzung eine Woche Gefängniß. — Der Korbmacher Johann Karsten und die Arbeiter Ernst und Gottfried Radtke, sämtlich aus Pehr, haben sich wegen gefährlicher Körperverletzung, Sachbeschädigung und Verdröhung zu verantworten. Durch die Beweisaufnahme hielt der Gerichtshof die Schuld sämtlicher Angeklagten für nicht erwiesen und erkannte daher auf Freisprechung. — Der Steindruckerk Gustav Steinert, zur Zeit in Berlin, erhält wegen Beleidigung, Widerstand gegen die Staatsgewalt und Verletzung eines falschen Namens 12 Tage Gefängniß. — Der Schlossergeselle Franz Maquardt von hier ist der gefährlichen Körperverletzung schuldig und erhält hierfür unter Annahme mildernder Umstände eine Geldstrafe von 5 Mk. ev. 2 Tage Gefängniß. — Der Matrosen Andreas Bork aus Tolkemit trifft wegen Verdröhung und einfacher Körperverletzung eine Geldstrafe von 4 Mk. ev. 2 Tage Gefängniß.

### Telegraphische und telephonische Nachrichten.

mitgetheilt von Wolff's telegr. Bureau in Berlin.

**Berlin, 5. Januar.** Die „Nordb. Allg. Zeitung“ schreibt: Von einzelnen Blättern werden dem Kaiser Aeußerungen bezüglich des jüngsten Stuttgarter Zweikampfes zugeschrieben. Sicherem Vermöhen nach beruhen die fraglichen Mittheilungen insgesammt auf Erfindung.

**Berlin, 5. Januar.** Der deutsche Fischerei-Verein geht mit der Absicht um, dem preussischen Minister für Landwirtschaft eine Eingabe zu unterbreiten, in welcher eine umfassende Aenderung des Fischereigesetzes vorgeschlagen wird. Der Sonder-Ausschuß für Seewirtschaft bereitet die Eingabe vor.

**Berlin, 5. Januar.** Der Militär-Schriftsteller und frühere Chefredakteur der „Schlesischen Zeitung“, Oberleutnant a. D. von Blankenburg, ist heute gestorben.

**Hamburg, 5. Januar.** Die hiesige Polizei verhaftete 2 aus Köln nach Unterschlagung größerer Summen entlohene junge Wankebeamte.

**Erlangen, 5. Januar.** Gestern Abend brannte hier selbst das Anwesen des Conditors Herzog nieder. Herzog kam in den Flammen um, seine Frau und drei Kinder wurden schwer, zwei weitere Kinder leicht verletzt.

**Wien, 5. Januar.** Die Abgeordneten lehnten unter großem Beifall der deutsch-Slaven mit 109 gegen 98 Stimmen die in den letzten beiden Jahren bewilligten Budgetposten für das slavische Gymnasium in Gll ab.

**St. Gallen, 5. Januar.** Bei Altskatten sind auf dem Rhein-Elb 5 Mädchen ertrunken und ertrunken.

**Petersburg, 5. Januar.** Der Kaiser hat an den Grafen Paul Schurowow ein in den Schmeltzhaftesten und wärmsten Ausdrücken gehaltenes Handschreiben gerichtet, worin er die Hoffnung ausdrückt, daß der Graf bald wieder Kraft und Gesundheit erlangen möge, damit er sich alsdann den Staatsgeschäften wieder widmen könne. Selner Unterschrift hat der Kaiser eigenhändig die Worte beigelegt: „In tiefer Dankbarkeit.“

**Warschau, 5. Januar.** Das Eldorado-Theater ist heute Nacht niedergebrannt. Ein Feuerwehrmann ist in den Flammen ertrunken, 3 andere haben schwere Brandwunden erlitten.

**Madrid, 5. Januar.** Einer Privatdepesche aus Habannah zufolge hat Maximo Gomez den Incaro überschritten.

**London, 5. Januar.** Einer „Times-Nachricht“ aus Constantinopel zufolge hat der Minister des Aeußern den Dragomanen der Botschaften mitgetheilt, daß alle Armenier, welche sich noch im Gefängniß befinden, nunmehr freigelassen werden sollen.

**Constantinopel, 5. Januar.** Die Botschafter überreichten vorgestern der Pforte eine Note, in welcher

bringen die Einkehr von Fremden in die Gens-  
darmerte auf Ertra gewünscht wird.  
**Peking, 5. Januar.** Reuter-Meldung. **Swang-  
Tsun = Schens** war von der chinesischen Regierung  
zum chinesischen Gesandten in Berlin ausersehen.  
Nachdem seitens der deutschen Regierung dagegen  
Einspruch erhoben wurde, soll **Schu = King = Chen**, der  
bisherige Gesandte für Deutschland und Rußland, den  
Posten des chinesischen Gesandten in Berlin allein  
bekleiden.

### Vermischtes.

**Aus der englischen Stunde.** Fräulein  
Eulalia: „Vleschen, übertrage den geistvollen Schluß  
unserer schönen Erzählung!“ — Vleschen (überlegend):  
„Sie wurde immer schwächer, doch theilte sie bis  
zuletzt mit den Armen ihr Brod.“ — Fräulein Eulalia:  
„Nun und weiter: and she died of broken heart!“  
— Vleschen: „Und sie starb an den harten Broden!“  
— **Vor der Treibjagd.** Förster: „... Dann  
mache ich Herrn Hofrath aufmerksam: Was vorne  
läuft, ist gewöhnlich der Gase — der Hund kommt  
hinter nach ... Heute schießen wir ausnahmslos  
Hasen!“  
— **Ende eines Gesprächs:** „Gebatterin, haben  
Sie bemerkt, daß der erste Tag des neuen Jahres auf  
den Freitag fällt?“ „Freilich freilich; aber wir  
können doch von Glück sagen, daß dieser Freitag nicht  
auf den Dreizehnten fällt.“  
— **Im Omnibus.** Fräulein zählt fünf Jahre  
und sitzt mit sorgenvoller Miene auf dem Schoß seiner

Mutter, als der Condukteur in das Innere des Wagens  
steigt und das Fahrgeld einsammelt. Als der Mann  
an Fräulein vorübergeht, bemerkt der Kleine mit lauter  
Stimme: „Mama, wann soll ich denn sagen, daß ich  
noch nicht vier Jahre alt bin?“

(Einer jugendlichen Clavierquartettin.)  
Willst Weisfall Du erzielen,  
Tonreiche Jungfrau Du,  
So laß die Blicke spielen —  
Die Finger laß' in Ruh'!

So im Kleinen wie im Ewig-Großen  
Wirkt Natur, wirkt Menschengestalt, und Welde  
Sind ein Abglanz jenes Urlichts droben,  
Das unsichtbar alle Welt erleuchtet.  
Goethe.

### Börse und Handel.

#### Telegraphische Börsenberichte.

**Berlin, 5. Januar, 2 Uhr 30 Min. Nachm.**  
Freier Markt der Getreidehändler.  
Handelsrechtliche Vieserungsgeschäfte.  
Cours vom 4. 1. 5. 1.  
Weizen Mai 180,50 179,50  
Roggen Mai 131,25 131,00  
Tendenz: befestigt.  
Petroleum loco 21,00 21,00  
Kaffee Januar 56,20 56,20  
Mai 56,20 56,20  
Spiritus Mai 42,80 42,80

**Börse: Fest.**  
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe 104,20 104,10  
3 1/2 pCt. „ „ 104,00 103,90  
3 pCt. „ „ 88,00 88,70  
4 pCt. Preussische Consols 104,10 103,90  
3 1/2 pCt. „ „ 104,10 103,90  
3 pCt. „ „ 99,20 98,90  
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe 100,20 100,20  
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe 100,10 100,10  
Oesterreichische Goldrente 104,30 104,50  
4 pCt. Ungarische Goldrente 104,00 104,00  
Oesterreichische Banknoten 169,95 170,05  
Russische Banknoten 216,70 216,85  
4 pCt. Rumänier von 1890 88,90 89,20  
4 pCt. Serbische Goldrente, abg. Kemp. 66,80 67,00  
4 pCt. Italienische Goldrente 91,70 92,20  
Disconto-Commandit 211,80 211,60  
Variens-Blaw. Stamm-Prorität n. 123,25 124,50

#### Danzig, 4. Januar. Getreidebörse.

Weizen. Tendenz: Gefragt.  
Umsatz: 250 Tonnen.  
incl. hochbunt und weiß 174  
hellbunt 169  
Transit hochbunt und weiß 139  
hellbunt 135  
Regulierungspreis z. freien Verkehr  
Koggen. Tendenz: höher.  
inländischer 112  
russisch-polnischer zum Transit 77  
Regulierungspreis z. freien Verkehr  
Gerste, große (660-700 g) 137  
kleine (625-660 g) 110  
Hafer, inländischer 114  
Erbsen, inländische 130  
Transit 9  
Rüben, inländische 202

**Königsberg, 5. Januar, 12 Uhr 50 Min. Mittags.**  
(Von Portatus und Grothe,  
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)  
Spiritus pro 10,000 L % egerl. Faß.  
Loco nicht contingentirt 38,00 A Brief.  
Januar 37,70 A Brief.  
Frühjahr 40,00 A Brief.  
Loco nicht contingentirt! 37,70 A Brief.  
Dezember 37,30 A Geld.

#### Spiritusmarkt.

**Danzig, 4. Januar.** Spiritus pro 100 Liter  
contingentirt loco 55,50 bez., — Ob., nicht kontin-  
gentirt loco 36,25 Br., 36 Ob., Januar-März 36, — Ob.,  
Januar-Mai 36,25 Ob.  
**Stettin, 4. Januar.** Loco ohne Faß mit 70, — A  
Konsumsteuer 36, — loco ohne Faß mit — A Konsum-  
steuer —.

— **Das theuerste Modenblatt** der Welt bietet  
nicht mehr als der nur 1 Mk. 25. Pfg. vierteljährlich  
kostenden „Moden-Salon“, der über alle Moden aus  
Paris, Wien und London genau informiert ist. Dieses  
Blatt enthält 16-24 Seiten Mode-, Handarbeits- und  
Unterhaltungstheil und bringt in jedem Hefte ein far-  
biges Modell. Außerdem liegt monatlich einmal  
die „Kinder-Mode“ und einmal eine Schnittmuster- und  
Handarbeitsbeilage gratis bei. Abonnentinnen des  
„Moden-Salon“ erhalten ferner als besondere Be-  
günstigung Gratis-Schnittmuster nach Maß von allen abge-  
bildeten Toiletten- und Wäschegegenständen, so daß  
jede Dame in der Lage ist, die Garderobe im Hause  
anfertigen zu lassen. Da Probehefte in jeder Buch-  
handlung kostenlos abgegeben werden, kann sich jede  
Dame von der Vorzüglichkeit dieses neuen, eleganten  
und praktischen Modenblattes selbst überzeugen.

### Kirchliche Anzeigen.

**St. Nicolai-Pfarr-Kirche.**  
Mittwoch, den 6. Januar.  
Fest: Heilige Drei Könige.  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Kranich.  
Evangelischer Gottesdienst in der  
Baptisten-Gemeinde.  
Dienstag Abends 8 Uhr: Gebete für die  
ganze Gemeinde auf Erden.  
Mittwoch Abends 8 Uhr: Gebete für die  
Völker und ihre Regenten.  
Donnerstag Abends 8 Uhr: Gebete für die  
Selbstmission.

### Elbinger Staudesamt.

Vom 5. Januar 1897.  
**Geburten:** Arbeiter August Krusch  
S. — Fabrikarbeiter Martin Rothke S.  
— Feuerwehmann Ferdinand Glowitz  
S. — Fabrikarbeiter Anton Bellgardt  
S. — Eisendreher August Baß T. —  
Fabrikarbeiter Friedrich Bahne S. —  
Schlosser Franz Lindner S. — Schlosser  
Paul Kaminski S. — Geschäftsreisender  
Christof Herzog T.  
**Angebote:** Kaufmann Walter  
Hopusch-Berlin mit Wilhelmine Schmeier-  
Elbing.  
**Sterbefälle:** Schlosser Gust. Ad.  
Maz Reisenauer 21 J. — Arbeiterfrau  
Elisabeth Schulz, geb. Kobusch, 78 J.  
— Fleischermeisterfrau Marie Schulz,  
geb. Thimm 30 J. — Arbeiter Carl  
Samerit T. 8 M. — Fleischermeister  
Hermann Böhlke S. 5 W.

### Auswärtige

#### Familiennachrichten.

**Geboren:** Herrn Franz Proschky-Danzig  
S. — Herrn Landrath Bergius-Abelnau  
T. — Herrn Siegfried Meier-Königs-  
berg T. — Herrn Vincenz Kolberg-  
Heilsberg T.  
**Verlobt:** Frä. Selma Zimmermann-  
Jastrów mit Herrn Rector P. Gehrfes-  
Danzig. — Frä. Elise Berding-Königs-  
berg mit Herrn Dr. Eugen Gajplenski-  
Königsberg. — Frä. Martha Bonne-  
berg-Königsberg mit dem fgl. Berg-  
Assessor Constantin Wonneberg-Dort-  
mund. — Frä. M. Loewens-Brauns-  
berg mit dem Architekt Carl Götner-  
Bielefeld.  
**Gestorben:** Frau Bertha Hammer, geb.  
Nach-Bischofswerder. — Herr Meyer  
Kuttner-Moder. — Herr Amtsvorsteher  
Otto Foy-Klafendorf. — Frau Elisabeth  
Boelke, geb. Ehler-Mehlfach. — Herr  
Rentier Franz Braemer-Insterburg. —  
Herr fgl. Rechnungsrath F. A. Pelz-  
Königsberg. — Herr Rentmeister a. D.  
Dolph Boehmer-Darlehmen. — Herr  
Zimmermeister F. Kaufmann-Königs-  
berg. — Herr Kaufmann Robert  
Gutowski-Tilsit.

Heute Morgen 6 Uhr entschlief  
sanft meine liebe Frau und unsere  
gute Mutter  
**Marie Schulz,**  
geb. Thimm,  
im 31. Lebensjahre, was tief-  
betrübt anzeigen  
**Die trauernden Hinter-  
bliebenen.**  
Elbing, den 5. Januar 1897.  
Die Beerdigung findet Freitag  
Nachmittag 2 Uhr vom Trauer-  
hause, Feldstraße 14, aus statt,  
wzu Freunde und Bekannte  
eingeladen werden.

1 noch im Gebrauch befindlicher  
großer eiserner  
**Ofen**  
sehr billig zu verkaufen. Zu erfragen in  
der Exped. d. Altpr. Ztg.

**Kesselheizer- und  
Maschinenschule**  
Anfang des neuen Kursus:  
Dienstag, d. 12. Januar 1897  
Meldungen bis Sonntag, den  
10. Januar, Mittags, bei  
Herrn Levy (Firma Wollenberg  
Friedrichstr.), wo alles Nähere zu  
erfahren ist. Mehr als 30 Mel-  
dungen können nicht Berücksichti-  
gung finden.  
Das Curatorium.

**Liederhain.**  
Mittwoch, den 6. Januar d. J.:  
Generalversammlung.

Tagesordnung:  
1) Jahresbericht. 2) Kassenbericht.  
3) Statutenänderung. 4) Vorstandswahl.  
**Zur deutschen Krone.**  
Gute Biere.  
Delicate Rinderfleisch.

**Holländische Zigarren.**  
Tausende Anerkennungen.  
No. 2 Edelweiss . . . 3,30 M.  
„ 3 Reno . . . 3,60 „  
„ 4 Prima Manilla . 3,80 „  
„ 5 Triumph . . . 3,90 „  
„ 9 H. Upmann . . 4,60 „  
Rauchtabak 40 Pf. bis 3 M. p. Pfd.  
**Clemens Blambeck, Orsoy**  
a. d. Holl. Grenze,  
Holl. Cigarren- u. Tabakfabrik.  
Gegr. 1879.

**Theater Bühnen!**  
Vorhänge, Coullissen, Hinter-  
gründe in hervorragender, preis-  
würdiger Ausführung. Gemalte  
Entwürfe und Voranschläge porto-  
frei. Ferner: Vereins- und Ge-  
bäudepläne, Flaggen, Wim-  
pel, Schärpen etc., gemalte  
Decorationsplakate u. Sprüche  
für alle Festlichkeiten, Firmen-  
schilder, Rouleaux, Anfertigung  
von Diplomen, kunstgewerb-  
lichen Zeichnungen und allen  
vorkommenden Malereien. Zahl-  
reiche anerkennende Urtheile der  
Presse und von Fachleuten.  
**Wilhelm Hamann,**  
Düren (Rheinl.),  
Fahnenfabrik und Ateliers  
für Theatermalerei u. Bühnenbau.

**Mafulatur**  
(ganze Bogen)  
ist wieder zu haben in der  
Exped. der „Altpr. Ztg.“

1 % Provision!  
wer mir eine rentable Nahrungsstelle,  
wozu 4-600 Mark verfügbar, nachweist.  
Off. unter L. R. an die Exp. d. Ztg.  
Auch trete als Soccius bei Sicherstellung  
ein, da gelernter Kaufmann bin.

**Königsberger**  
**„Sonntags-Anzeiger.“**  
Mit illustrierter Sonntagsbeilage  
Deutsche Mode u. Handarbeit — Handel u. Wandel.  
Unparteiisch und unabhängig.  
VI. Jahrgang. — Weit verbreitet. — Für Anzeigen von bestem Er-  
folge bei billiger Berechnung.  
Abonnement nur 60 s pro Quartal.  
Probenummern gratis u. franco, bitte  
zu verlangen.  
Hochachtungsvoll  
Expedition des Königsberger „Sonntags-Anzeiger“,  
Kneiphöfische Langgasse Nr. 26, I.

**Abonnements-Einladung auf das 1. Quartal 1897.**  
Nur 2 Mark 25 Pfg. vierteljährlich  
kostet das  
6 Mal wöchentlich in großem Formate  
erscheinende

**Memeler Dampfboot**  
„Memeler und Grenz-Zeitung“,  
(49. Jahrgang.)  
Das „Memeler Dampfboot“ ist das weitverbreitetste Blatt in  
Stadt und Kreis Memel.  
Neben der täglichen Beilage bieten wir auch in Zukunft eine gediegene  
„Sonntagsbeilage“, ferner die jeden Mittwoch beigegebene „Illustrierte Beilage“  
und die monatlich zwei Mal erscheinende „Illustrierte Landwirthschaftliche Beilage“.  
Durch die **Telephonverbindung Berlin-Memel**, die wir in aus-  
giebigster Weise benutzen, sind wir in der Lage, unseren Lesern täglich eine so  
große Zahl von Drahtnachrichten zukommen zu lassen, daß wir an Schnelligkeit  
der Berichterstattung fast alle anderen Provinzialblätter übertreffen können.  
Zur **Inserion** empfiehlt sich das „Memeler Dampfboot“ in ganz be-  
sonderem Maße, zumal es auch von sämtlichen Behörden der Stadt und des  
Kreises Memel, sowie von vielen amtlichen Stellen der angrenzenden Kreise und  
der Provinz als Publikationsorgan benutzt wird.  
Bestellungen auf das „Memeler Dampfboot“ nehmen alle Kaiserlichen  
Postanstalten entgegen.  
Wir bitten um rechtzeitiges und zahlreiches Abonnement.  
Memel, im Dezember 1896.  
**Verlag und Expedition des Memeler Dampfboots.**  
F. W. Siebert.

**Wickel- und  
Cigarrenmacherinnen,  
Cigarrenfortirerinnen,  
sowie Mädchen**  
unter günstigen Bedingungen als Lehrlinge, und  
**Tabak-Entripper**  
bei erhöhten Löhnen verlangen  
**Loeser & Wolff.**

1 ältere, tüchtige, gewandte  
**Bekäuferin**  
wird bei hohem Gehalt p. sofort oder  
später zu engagiren gesucht. Zu erfragen  
in der Exped. d. Altpr. Ztg.  
**Tüchtige Schlosser**  
auf Bau- und Gitterarbeit können  
sich melden bei  
**H. Gerlach, Schlosserstr.,  
Soldau Ostpr.**

### Eine Wohnung und Tischlerwerkstatt zu vermieten Junckerstraße 60.

Einziges Localblatt im Kreise Moh-  
rungen und in demselben, sowie in den  
angrenzenden Kreisen sehr verbreitet ist die  
**Mohrunger Kreis-Zeitung**  
und amtliches Kreisblatt,  
mit den Gratisbeilagen:  
„Illustriertes Unterhaltungsblatt“  
(erscheint jeden Sonnabend),  
„Practische Mittheilungen“  
für Gewerbe und Handel, Land- und  
Hauswirthschaft  
(erscheint alle 14 Tage Donnerstag).  
Die sorgfältig redigirte „Mohrunger  
Kreis-Zeitung“ bringt volksthümliche, in  
vaterländischem Geiste geschriebene Leit-  
artikel, eine Politische Rundschau mit  
allen Wissenswerten aus der in- und  
ausländischen Politik, Parlamentsberichte,  
einen reichhaltigen localen und provin-  
ziellen Theil, sowie vermischte Nachrichten  
aller Art.  
Spannende Romane — Plaudereien etc.  
Ausführlicher und schneller Nachrichten-  
dienst, bei wichtigen Vorkommnissen Tele-  
gramme und Extrablätter.  
**Erscheint 3 mal wöchentlich.**  
Abonnementspreis bei allen Post-  
anstalten und Landbriefträgern 1,50 Mk.  
pro Vierteljahr.  
Inserionspreis 15 Pfg. die fünf-  
gespaltene Vorgiszzeile, Aufträge nimmt  
auch die Expedition der „Altpreussischen  
Zeitung“ entgegen.  
Probenummern gratis und franco  
durch den Verlag der „Mohrunger  
Kreis-Zeitung“.

**Stadttheater Königsberg.**  
Mittwoch, den 6. Januar, Nachmittags  
3 1/2 Uhr: **Notzfäppchen.**  
Mittwoch, den 6. Januar, Abends 7 Uhr:  
**Carmen.** Oper.

**Stadttheater Danzig.**  
Mittwoch, den 6. Januar, Nachmittags  
3 1/2 Uhr: Bei ermäßigten Preisen:  
**Sneewittchen und die sieben  
Zwerge.** Weihnachtskomödie.  
Mittwoch, den 6. Januar, Abends  
7 1/2 Uhr: **Carmen.** Oper.  
Donnerstag, den 7. Januar: **König  
Richard III.** Historie.  
Freitag, den 8. Januar: **Der Evangeli-  
mann.** Oper.

**Stadt-Theater.**  
Mittwoch, den 6. Januar:  
7. Ensemble-Gastspiel des **Schliersee'r  
Bauerntheaters** (30 Personen).  
**Der Herrgottschneider von  
Ammergau.**  
Volksstück mit Gesang und Tanz in  
fünf Akten nach einer Erzählung von  
Dr. L. Sanghofer.  
**Schulplattleranz.**  
Duett, gesungen von Anna und Haber  
Terzofal.  
Donnerstag, den 7. Januar:  
Vorletztes Gastspiel des **Schliersee'r  
Bauerntheaters** (30 Personen).  
**'s Haberdieldreiben.**  
Volksstück mit Gesang und Tanz in  
5 Bildern von Carl Lichtenfeld.  
Freitag, den 8. Januar:  
8. und letztes Ensemble-Gastspiel des  
**Schliersee'r Bauerntheaters.**  
**Abchiedsvorstellung.**  
Auf vielseitiges Verlangen:  
**Jägerblut.**  
Die Schliersee'r spielen ohne Souffleur.

**Bekanntmachung.**

Im IV. Vierteljahr 1896 sind auf Grund des Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetzes im Stadtkreise Elbing 31 Invaliden- bzw. Altersrenten in Jahresbeträgen von 106,80 M bis 147,60 M mit in Summa 3837 M 60 s bewilligt worden.

Elbing, den 2. Januar 1897.

Der Magistrat.

**Öffentliche Versteigerung!**  
Mittwoch, den 6. d. Mts.,  
Vorm. 10 Uhr,

werde ich in meinem Pfandlokale Neust. Stallstr. 5 im Wege der Zwangsvollstreckung:

1 Spiegelspind, 1 unsh. Schreib-  
tisch, 1 Sophatisch, 1 Waschtisch mit Marmorplatte, 1 Kleiderspind, 1 gr. Spiegel, 2 gr. Oelbilder, 14 Bd. Brodhans Conversations-Lexikon (neueste Auflage)

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Elbing, den 5. Januar 1897.

**Scheessel,**  
Gerichtsvollzieher.

**Öffentliche Versteigerung!**  
Mittwoch, 6. Januar cr.,  
Nachm. 2 Uhr,

werde ich hier selbst auf dem Hofe Mühlenstr. 13, mit Genehmigung des Herrn Pressler, im Wege der Zwangsvollstreckung

6 gr. Eßigbottige m. Spähnen öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Elbing, den 2. Januar 1897.

**Scheessel,**  
Gerichtsvollzieher.

**Parfümerie**  
**Richard Wiebo**  
Heilige Geißstr. 31.  
Extraits, Toiletteselfen,  
Puder, Schminken etc.

**5000 Mk.** und mehr kann  
jeder Mann durch  
Übernahme unfer-  
rer Agentur (ohne Branchenkenntnis)  
jährlich verdienen. Adressiren Sie an  
A. B. 117, Berlin W. 30.

**Milch-Cakes**

auf 1 Pfund Mehl 1 1/2 - 2 Liter Milch und 1/2 Liter Molken,  
in eingedicktem Zustande verpackt.  
Kindern, Kranken und Gesunden, statt bisheriger, den Magen schwer  
belastender Mätschereien, zu empfehlen.

I. Sorte pro Pfund 80 Pfg.

II. " " " " 60 " "

in meinen Molkerei-Läden zu haben.

**H. Schröter.**

**Fr. Liedtke**

Kurze Hinterstraße 13.

**Herren-Moden-  
Stoffe**

in englischen und deutschen Dessins.

Anfertigung unter Garantie des Gutes.

Preise solid.

Preise solid.

**Das Licht der Zukunft**

**„Acetylenlicht“**

Jeder hat seine Gasanstalt im Hause.

Das Acetylenlicht ist nur mit dem elektrischen zu vergleichen, es kann jeder dasselbe allein ohne jegliche Hilfe herstellen. Mittels dieser Gasanstalt lassen sich Städte, Dörfer, Fabriken, Wohnhäuser etc. mit einem schönen, gesunden, intensiven Licht beleuchten, welches sich im Verhältnis zu den anderen Beleuchtungsarten durch Billigkeit auszeichnet.

Der Apparat ist in meinem Geschäftslokal ausgestellt und ist die Befichtigung jedem gern gestattet.

Hochachtungsvoll

**C. Klein, Elbing, Fleischerstraße 12.**

NB. Das Gas brennt täglich von 4-8 1/2 Uhr Abends.

**Für Kaufleute und Gewerbetreibende**

lombardire Waaren jeder Art zum höchsten Tagwerth unter den  
coulantesten Bedingungen und strengster Discretion. Uebernehme  
auch den provisionsweisen Verkauf und gewähre Vorschuß. Aus-  
wärtige Aufträge werden beschleunigt.

**S. Braun,**  
Vorbergstr. 6.

Genehmigt durch Allerhöchste Entschliessung Sr. Majestät des Kaisers.

**Zweite  
Weseler Geld-Lotterie**

170000 Loose mit 28074 in drei Klassen vertheilten Gewinnen  
und 1 Prämie.

Alle Gewinne sind ohne Abzug zahlbar.

Ziehung erster Klasse am 14. u. 15. Januar 1897.

Grösster Gewinn ist im glücklichsten Fall: **1 Viertel Million Mk.**

**Hauptgewinne** eine Prämie 150000, 100000, 75000, 50000,  
40000, 30000, 25000, 20000, 2 à 15000,  
5 à 10000, 7 à 5000, 13 à 3000, 20 à 2000 M. etc.

Loose I. Klasse zu Planpreisen 1/4 = M. 6,60, 1/2 = M. 3,30,  
Porto u. Gewinnliste 30 Pf.

empfiehlt und versendet auch gegen Coupons und Briefmarken

**Carl Heintze, Berlin W. (Hôtel Royal),  
Unter den Linden 3.**

Loose sind auch in den durch Plakate kenntlichen  
Handlungen zu haben.

**Wilhelm Staadt,  
Trier a. d. M.  
Weinhandlung**

in  
Saar- und Moselweinen.  
Geschäft gegründet 1849.

dreisaitige  
Pianos  
in solidester Eisen-  
construction mit  
besten Repro-  
stitutions-Me-  
chanik.  
**C. J. Gebauer**  
Königsberg i. Pr.  
vortzglich  
geeignet für  
Unterrichts- und  
Vebungszwecke von  
M. 450,- ab.

**Nur für Herren.**

Neuester Katalog

interessanter Lektüre  
gegen 20 s Marken.  
Berlin C. 22. F. M. J. Pilartz.

**Für Schuhmacher!**

**Pappe**  
ist abzugeben Fischerstraße 24.

**1 vierarmige Krone  
mit Behang  
u. 1 elegante Hängelampe**  
sind billig z. verk. Fischerstr. 19.

**1 Gastwirthschaft**  
mit Land (Anzahlung 3-4000 Thlr.)  
wird zu kaufen gesucht. Offerten unt.  
R. 1 in der Exped. d. Mtspr. 3. erb.

**Ein Laden mit Wohnung**  
ist zum 1. April zu vermieten.  
E. Rahn, Hôtel Engl. Haus.

**3500-4000 Mk.**  
auf sichere Hypothek von sofort zu ver-  
geben. Wo? sagt die Exped. d.  
Mtspr. 3tg.

**Verheirath. Amtsekretär,**  
gut bewandert in einfacher und doppelter  
landwirthschaftlicher Buchführung, Frau  
langjährige Wirthschafterin, sucht Stelle  
als Amtsekretär und Hofverwalter, resp.  
Rechnungsführer.  
Amtsekretär Rupperecht,  
Triebe! N. 2.

**Oberkellner  
Fasskellner  
Zimmerkellner  
Servierkellner  
Kellnerlehrlinge  
Küche  
Hotel-Wirthinnen  
zweite Wamsells  
Hoteldiener  
Portiers  
Zimmermädchen**  
sucht  
F. Korn, Königsberg i. Pr.,  
Magisterstr. 56.

**Tiroler Kastanien**

5 Kilo-Postfädel prima 2,75 M, 5 Kilo-  
Postfädel secunda 2,25 M. Bei Vor-  
einendung des Betrages franco zollfrei.

**Victor Reuser,**  
Obst-Export, Südtirol.

**? Wer ?**

Offerten v. Stellenjuchenden, Compagnons,  
Briefe von Freunden und Freundinnen,  
Heirathsanträge u. s. w. befrist, sende  
dieselben zur grapholog. Beurtheilung ein  
an **G. A. Lauser, prof. Grapho-  
log, Regensburg.** Aus jed. Hand-  
schrift entziffert derselbe den Charakter  
einer Person. Kurze Charakterstizze 1 Mk.  
u. Porto, Charakterbild 2 Mk., auch in  
Marken. Glänz. Anerkennungen.

**Die Parterre-Gelegenheit**

Kettenbrunnenstraße 19, seit Jahren zu  
einem Puzgeschäft benutzt, ist vom 1.  
April 1897 zu vermieten. Näheres  
daselbst 2 Treppen.

Kl. Stromstr. Wohnung v. sogl. ob.  
später zu vermiett. Näh. Fischerstr. 29.

**Ruhige Wohnung**

zum 1. April f. Js. (3 Stuben, Zubehör,  
Wasserleitung, helle Küche) wird gesucht  
von alten Eheleuten. Gef. Anm. erb.  
unter N. 37 an die Exped. d. 3tg.

**Tüchtige  
Kupferschmiede**

für Brennerei-Arbeit,  
**Metall-Former**  
sucht

**G. Voss, Neuenburg Spr.**

**Tüchtige Tischlergesellen**  
auf Bauarbeit erhalten Beschäftigung bei  
**F. Seddig, Königsberg,  
Sachheim Nr. 74.**

**Tüchtige  
Stellmadergesellen,**

die mögl. schon in Wagenfabrik arbeit,  
finden bei uns dauernde Beschäftigung.  
**Pommersche Wagenfabrik  
Gebr. Schmidt,  
Stolz in Pommern.**

**Eine Buchhalterin**

findet sofort dauernde Stellung.  
Meldungen nebst Zeugnisabschriften er-  
bitten schriftlich

**G. & J. Müller,**  
Reiserbahnstraße Nr. 22.

Das Bankgeschäft **Carl  
Heintze, Berlin W.,**  
hat der Gesamtauflage unserer Zeitung  
eine Beilage, betreffend Weseler Geld-  
Lotterie, deren erste Ziehung am 14. und  
15. Januar cr. stattfindet, beigelegt, worauf  
wir unsere Leser hierdurch aufmerksam  
machen.

Hierzu eine Beilage.

**Ostdeutsche Industrierwerke Marx & Co.,  
Danzig - Schellmühl.**

**Dampfkessel-Fabrik:** Ein- und Zweiflammrohr-Kessel, Circulations-Wasser-Röhrenkessel.

**Wasser- u. Kessel-Reinigungs-Apparate:** Trinkwasser-Reinigungs-Anlagen, Abwässer-  
Reinigungen. D. R.-P. Dervaux.

**Armaturen-Fabrik, Metallgiesserei:** Specialität: Hochdruck-Armaturen, schmierbare  
Armaturen. D. R.-P. Reisert.

**Eisenconstructions, Wellblechbauten.**

Übernahme der Einrichtung von Zuckerfabriken, Brauereien, Brennereien  
und Destillationen.

Kostenanschläge gratis. Ingenieure zu Rücksprachen zu Diensten.

Eingehende Cataloge und Prospekte auf Verlangen.

**Reparaturen.**

Die noch von der Saison zurückgebliebenen grossen Vorräthe  
in

**Damen- u. Kinder-Mänteln,  
couleurten u. schwarzen  
Kleiderstoffen,  
Seidenstoffen, Buckskins,  
Baumwoll- und Leinen-Waaren**

gebe ich jetzt, um Platz für die Sommerwaaren zu bekommen, zu be-  
deutend herabgesetzten

**„rein netto Preisen“**  
ab.

**Joh. Lau.**

## Von Nah und Fern.

**\* Berlin, 4. Januar.** Der Schönfälscher Hermann Müller, welcher nach den Aussagen des Hausdieners Hermann Wolff an dem Raubmordversuch gegen den Pfefferkuchenbäcker Sidor Brod betheiligigt gewesen sein sollte, ist in Ummendorf bei Magdeburg verhaftet worden und hat bereits eingestanden, den Ueberfall in Gemeinschaft mit dem Hausdiener Wolff verübt zu haben.

**\* Sevilla, 4. Januar.** Eine Räuberbande führte bei Roda die Entgleisung der Maschine eines Eisenbahnzuges herbei, der einen Geldtransport enthielt; es gelang den Beamten des Zuges, die Räuber, welche den Zug plündern wollten, in die Flucht zu schlagen.

**\* Mailand, 4. Januar.** Graf Bennicelli, ein bekannter Sportsmann, der durch seine schönen Gespanne à la Tandem auf dem Pincio und dem Corso Aufsehen erregte, wurde von einem Manne Namens Borgia auf der Straße überfallen. Derselbe gab fünf Revolverkugeln auf ihn ab, keine verwundete ihn indessen. Die Ursache der That ist die Verführung der Schwester Borgia's durch den Grafen. Dem Untersuchungsrichter erklärte Borgia, daß er die That wiederholen werde, sobald er frei sei.

**\* Paris, 4. Januar.** Im Keller unterhalb der Künstler-Garderoben des Variétés-Theaters brach Feuer aus. Die Damen schlüpfen halb bekleidet in die Passage du Panorama. Das Theater-Publikum erfuhr von der Gefahr erst beim Verlassen des Theaters, als es Spritzwagen vor dem Hause stehen sah.

**\* Aus Schlesien, 2. Januar.** Ein Mord ist in der Neujahrnacht in Breslau verübt worden. Gegen 4 Uhr morgens ging der Maler Paul Partusche (Waterloostraße 5, bei seinen Eltern wohnhaft) mit seiner Braut vom Tanz aus Rosenthal nach Hause. An der Eisaufgang Jungfrauenkirche angelangt, kam der etwa 20 jährige Arbeiter Polakki vom Tanzlokal „Rufschier Kottler“ hergelauften und umarmte das Mädchen. Hieraus entstand ein kleiner Wortwechsel, Polakki zog das Messer, stieß es Partusche in den Hals, wodurch die Schlagader durchschnitten wurde. Partusche verschied nach wenigen Augenblicken. Polakki ergriff die Flucht. Später überfiel er ohne jede Veranlassung den Arbeiter Ullmann und brachte demselben einen Messerstich im Rücken bei. Dadurch wurde die Verhaftung des Messerhelden herbeigeführt.

**\* Brutaler Ueberfall.** Man schreibt uns: Die Gattin eines Posters in einem Dorfe in der Nähe von Nauen lehrte Abends 7 Uhr von einem Besuche im Nachbarorte zurück. Etwa 150 Meter von Zachow entfernt, wurde sie von einem ihr unbekanntem Manne überfallen, am Halse gepackt und zu Boden gerissen. In der Meinung, es handele sich um einen Raubanfall, hat sie den Wegelagerer, sie loszulassen, sie wolle ihm ihre ganze Baarschaft im Betrage von vier Thalern freiwillig ausshändigen. Der Mann schien es jedoch auf Geld nicht abgesehen zu haben, denn er wies das Anerbieten zurück und schlug die Frau, die sich für einen Augenblick loszureißen vermocht hatte, mit einem Faustschlage in das Gesicht von Neuem zu Boden. Gleichzeitig suchte er sein Opfer zu würgen und zu vergewaltigen. Nunmehr entstand ein erbitterter Kampf zwischen dem Verbrecher und sein Opfer, in dessen Verlaufe er diesem fast sämtliche Kleider in Stücken vom Leibe riß. Nur wenige Hülfserse hatte die Frau auszuheben vermocht, bevor sie in Ohnmacht fiel, der Verbrecher erreichte aber seinen Zweck doch nicht, die wenigen Hülfserse waren im Dorfe gehört worden,

Deute eilten herbei, der Thäter mußte von seinem Vorhaben ablassen und auf seine eigene Sicherheit bedacht sein. Duerfeldern ergriff er die Flucht. Die Pastorin ist in Folge der an Kopf, Hals und Beinen erlittenen Mißhandlungen, der Angst und der Aufregung schwer erkrankt. Die sofort eingeleitete Untersuchung knüpfte an die am Thatorie sichtbaren Fußspuren an. Der Thäter war offenbar in Strümpfen über's Feld gelaufen, daraus war zu schließen, daß er unter den Dorfbewohnern zu suchen sei. Es wurde denn auch festgestellt, daß der im Dorfe wohnhafte Arbeiter Weine die That verübt hatte. Derselbe wurde verhaftet und legte nach anfänglichem Weigern ein volles Geständnis ab.

**\* Ein preisgekrönter Student.** In Berliner Künstlerkreisen viel besprochen wird gegenwärtig die Prämiation eines Studirenden der Technischen Hochschule zu Charlottenburg. Es handelt sich um den Architekt Wilhelm Kreis, dem bei der Preisbewerbung zur Erlangung endgültiger Pläne und Modelle für ein Völkerschicht-Nationaldenkmal in Leipzig unter 72 Bewerbern der erste Preis von 6000 Mk. zuerkannt worden ist. Der in so ehrenvoller Weise Preisgekrönte ist nämlich gegenwärtig erst 23 Jahre alt und thätiglich noch Studirender. Vom Herbst 1894 bis Ostern 1896 war derselbe Studirender der Architekturabtheilung der bezüglichen Technischen Hochschule in Braunschweig, nachdem er zuvor drei Semester in München studirt hatte. Der ganz außerordentliche Erfolg des jugendlichen, talentvollen Künstlers ist um so bedeutender, als sich bekanntlich eine ganze Reihe von bewährten und hervorragenden Architekten, so zum Beispiel der Schöpfer des Ruffhäuserdenkmals, Bruno Schmitz, der in Leipzig den vierten Preis erhielt, an der Leipziger Konkurrenz betheilig hatten.

**\* Ein schweres Verbrechen** hält die Gegend von Hanau und Schlüchtern in Aufregung. Es wird uns darüber geschrieben: In der Nacht hat im benachbarten Dorfe Hinterheinau der Bauernsohn Adam Kreis infolge eines geringfügigen Streites den Mühlenbesitzer Georg Kempel erschossen und dessen Bruder Nikolaus Kempel durch einen Stich in die Lunge verletzt, so daß an dessen Aufkommen von den Ärzten gezweifelt wird. Der Erschogene hatte noch kurz zuvor mit seinem Mörder Karten gespielt, beide hatten sich auch in bestem Einvernehmen von einander getrennt. Die beiden Brüder Kempel begleiteten dann Abends einige Wurzeln aus dem Nachbarorte nach Haus, Kreis begehrte ihnen und fing mit Nikolaus K. wegen eines Liebes Händels an. Als Georg K. dazwischen sprang, um seinem Bruder beizustehen, erhielt er den tödtlichen Stich in's Herz, so daß er sofort todt niederstürzte. Gleich darauf stach Kreis dem Bruder in die Lunge. Der Mörder ist festgenommen.

**\* Aus Bombay** wird geschrieben: Am 29. Dezember starben zwei Dener des Bombayklubs unglücklich an der Pest, obgleich das Klubhaus von oben bis unten desinfiziert ist. Keine Lohnerhöhung hielt die übrigen Angestellten zurück. Ein Hindu-Kommiss begab sich nach dem „Verbrennungsplatz“, um die Leiche seines Vaters den Flammen zu übergeben. Er war an der Pest gestorben. Als er zurückkehrte, war auch seine Mutter an der Pest gestorben und einige Stunden später starb auch seine Frau. Die amtlichen Zahlen sind werthlos. Die indischen Ärzte geben alle möglichen Fälle als Pest an. Die eingeborenen Indier stehen zu Tausenden aus der Stadt. Jeder Eisenbahnzug ist voll. Ueber 200 000 Personen sind schon gestorben. Die Gefahr besteht darin, daß gerade diese Flüchtlinge die Gefahr nach auswärts verbreiten. Niemals seit der britischen Okkupation hat Indien eine

solche Plage erlitten. In Folge der Seuche steigen die Mieten in den gesünderen Vorstädten Bombay's täglich. Daher kommt es, daß einige Theile der Stadt entvölkert und die übrigen überfüllt sind. Wie es in Bombay zugeht, mögen die folgenden Beispiele lehren: In einem englischen Geschäftshause starben zwölf indische Angestellte. Die übrigen ergriffen die Flucht. — Sobald ein Pestfall in einem Hause der Eingeborenen vorkommt, läuft Alles davon. Auf dem Feuerbestattungspfad der Hindus brennt es Tag und Nacht. In dichten Schwärmen haben sich die Geler eingesunden. In einer Straße zählte der Berichterstatter zwanzig Leichenbegängnisse in zwanzig Minuten. Ob Europäer bisher Opfer der Pest wurden, darüber wird unnötigles Stillschweigen beobachtet. Es scheint aber, daß diejenigen, die mit der eingeborenen Bevölkerung zu verkehren haben, auch allmählich von der Seuche ergriffen werden. Der sibirische Consul Otto Schiller befindet sich im Hospital. Man weiß allerdings nicht, ob er pektant ist. Die Engländer bleiben in Bombay.

**\* Aus der Mark, 1. Januar.** Aus irgend einem Orte der Provinz erzählt das „L. Kreisblatt“ eine drockige Bechereungs-geschichte. Herr A. ist, was Geldausgaben betrifft, etwas zäh, am zähesten aber in dem Punkte des Geschenkgebens. Deshalb ist ihm namentlich der Weihnachtstag ein Schreden, und jedes Jahr preblt er in dem Dezember den Seinigen, daß der Werth der Gabe nicht in ihrer Kostbarkeit, sondern in der Liebe bestehe, womit sie gespendet werde. Diesem Grundsatze entsprechend sind seine Gaben trotz seiner Wohlhabenheit immer höchst dürftig, was allerdings auf eine größere Liebe schließen läßt. Auch für dieses Fest hatte er für Frau und Tochter sehr „lieblich“, das heißt also sehr spärlich eingekauft. Aber A. ist nicht nur „ökonomisch“, sondern auch sehr wüßbegierig — die böse Welt nennt es neugierig — und schnüffelt gern ein bißchen im Hause umher. Zwei Tage vor dem Feste benutzte er die Abwesenheit der Seinigen, um wieder einmal, wie welland Mephistopheles, „ein bißchen zu revidiren“, und entdeckte bei dieser Gelegenheit zu seinem freudigen Erstaunen, tief verdeckt im Kleiderschranke seiner Frau einen lothbaren Herren-Büschel-Schlafrock, der sehr stark von dem außerordentlich schädlichen Garderobenstaub abfah, das er seit Jahren sein eigen nannte. Das war also sein Weihnachtsgeschenk! Und er hatte sich so laudrig gezeigt! Er fühlte etwas wie Schamgefühl und eilte in ein Geschäft, wo er sich zu der ungeheuren Ausgabe für ein seidenes Kleid und zwei seine Wollkleider aufraffte, um sich nicht von Frau und Töchtern beschämen zu lassen. Im Traume der Nacht schwebte ihm der lothbare „Büschel“ vor, und die Freude darüber stimmte ihn so wohl, daß er am Nachmittage in einer Anwandlung von Großmuth den alten Schlafrock, der ihm jetzt schädlicher denn je erschien, der alten B. schenkte, damit sie damit ihrem kranken Manne eine Christfreude bereite. Der Abend der Bechereung kam heran. Sehr überrocht mußerten die Frauen die ungeachteten reichen Geschenke des Vaters, während dieser verblüfft die feingehaltenen beugenschnigte. Ein Paar bescheidene gestickte Pantoffeln, eine gestickte, kleine Haarbürste, ein Paket Zahntoilette! A. wehrte zerstreut die Dankbezeugungen der Seinigen ab und forschte so auffallend im Zimmer umher, daß endlich seine Frau sagte: „Suchst Du etwas?“ „Na, Kinder,“ plakte er heraus, „nun gebt ihn her, denn offen standen, ich hab ihn ja ganz zufällig schon gesehen!“ „Wen?“ erwiderte Frau A. „Nun, den prächtigen Büschel-Schlafrock, den Ihr mir gekauft habt.“ — „Den Schlafrock in meinem Schranke,“ sprach entsetzt Frau A., der jetzt ein Blick über die ungewohnte Freigeig-

leit ihres Gatten aufging, „lieber Mann, den trägt wahrscheinlich schon der Blitz unten. Seine Frau hat ihn mir zur Aufbewahrung übergeben, weil ihr Mann immer alle Schränke durchstöbert und ihr so ihre Festfreude verdirbt!“ Man kann sich das lange Gesicht denken, das A. bei dieser Eröffnung machte. Er trägt heute allerdings einen neuen Schlafrock, allein er ist nicht so kostbar, nicht von Büschel, und was das Schlimmste ist, er hat ihn selbst bezahlet müssen!

**\* Eine heitere Geschichte** erzählt der Pariser Temps. Ein Börsenmann, der auswärts jagen wollte, verließ den Eisenbahnzug, der sich gerade in Bewegung setzte, als der Jäger seine Fahrkarte löste. Notgedrungen mußte er zwei volle Stunden auf den folgenden Zug warten. Da ein Börsenmann nicht müßig sein kann, so nahm er einen der Fahrpreissteller in der Hand und vertiefte sich in die Berechnung der verschiedenen Entfernungen. Dabei entdeckte er, daß man ihm an der Kasse für seine Reststrecke 15,45 Fr. abgenommen hatte, während nach seiner Berechnung der Fahrpreis nur 15,42 Fr. betragen sollte. Der Börsenmann wandte sich sofort an den Schalterbeamten, der ihn erkundigte und nichts zu erwidern wußte. Dann suchte er den Inspektor auf, wurde aber barock abgewiesen. Unser Börsenmann ließ sich jedoch nicht einschüchtern. Ein Schreiben an die Bahnverwaltung, worin er in höflicher Weise sein Anliegen vortrug, blieb ohne Antwort. Nach einem zweiten Brief an die Behörde wurde eine Untersuchung eingeleitet, deren Ergebnis war, daß berichtet wurde, ein ansehender Inspektor habe sich am Fahrkartenschalter vorgestellt und die Rückzahlung von drei Centes verlangt, die er angeblich zu viel für eine Fahrkarte bezahlt habe; dabei habe er einen Heidenlärm gemacht. Die Verwaltung, die in Folge dessen der Ansicht war, daß sie es mit einem Verrückten zu thun habe, ließ auch dieses zweite Schreiben unberücksichtigt. Der Börsenmann stellte jetzt der Verwaltung eine Ladung durch den Gerichts-vollzieher zu, was anfangs eine allgemeine Heiterkeit unter den Bahnbeamten hervorrief. Als der Termin zur Gerichtsverhandlung heran kam, wurde man ernster. Man entschloß sich, einem Sachwalter den Fall zu übergeben. Ueber diese Wendung des Prozesses herrschte große Freude an der Börse bei den Bekannten des Klägers. Die drei Centimes wurden an der Börse gehandelt, man kaufte sie sogar für 10 gegen 1. Der Prozeß zog sich nun acht Monate in die Länge. In erster Instanz wurde die Verwaltung dazu verurtheilt, dem Börsenmann drei Centimes zurückzuerstatten. Die Verwaltung erhebt Berufung, verliert nochmals, wendet sich an den Kassationshof, die letzte Instanz, und wird hier zur Zahlung der drei Centimes verurtheilt. Der Prozeß kostete der Bahnverwaltung 8000 Franken, während die Heiterkeit an der Börse mit 16 000 Franken bezahlt wurde.

**\* Kasperle in Paris.** Wie Hasdrubal seinen neunjährigen Sohn zum Tempel führte und ihm den feierlichen Schwur unausrottbarer Römerhass abnahm, so träufelt die hieselbstige Gallia das Gift einer tödtlichen Feindschaft gegen Alles, was Deutsch heißt, in die Herzen der heranwachsenden Jugend. Dieser Deutschenhass, diese nationale französische Krankheit, hat sich sogar der Puppentheater bemächtigt. Raum näher man sich der Rampe einer solchen Bude, so hört man schon das famose Schlagwort „Bruffien“ und sieht Kasperle mit einem solchen in ernste Differenzen verwickelt, weil der Bruffien in einem benachbarten Hause eine Pendule gestohlen haben soll. Kasperle zankt mit ihm folgendermaßen: „Niederträchtiger Spitzhube! Willst Du augenblicklich das Erbstück meiner

## Nach dem Sturme.

Roman von D. Nussell.

Nachdruck verboten.

21) „Laß uns zusammen eine kleine Spazierfahrt machen, Euchen,“ sagte er dringend. „Es ist ein so schöner Abend und Du trägst doch gewiß kein Bedenken, Dich mir anzuvertrauen.“

„Nein,“ antwortete sie leise flüsternd; „aber Tante Therese —“

„D, um die Sorge Dich nicht — komm doch, Euchen, nur eine ganz kurze Fahrt.“

Und halb ängstlich, halb erfreut folgte sie ihm. Fritz fand bald eine Droschke, half Euchen hinein und hielt ihre kleine Hand noch immer in der seinen, als er neben ihr saß.

Und bald darauf umging sie die Dämmerung und dann das Dunkel des Abends, und Fritz von Harling ließ, ohne Widerstand zu finden, seinen Arm leise um ihre schlank Taille gleiten und vergaß Lufas Schmidt, vergaß Alles außer seiner Jugend und Liebe.

Und das Mädchen? Es war ihr wie ein Traum der Seligkeit, so durch die kühle Abendluft dahin zu rollen und einen Stern nach dem andern am Himmel leuchten zu sehen.

„D Fritz,“ flüsterte sie endlich, „ich muß jetzt nach Hause.“

„Mein süßer Diebling! Ich kann mich noch nicht von Dir trennen.“

Aber sie wußten, daß sie sich trennen mußten. Diese Stunde hatte jedoch ihre Herzen noch fester aneinander gefestigt. Als Euchen sich wieder in ihrem kleinen Schlafzimmer befand und ihren Hut abnahm und im Spiegel auf ihr von den heißen Klüssen ihres Geliebten noch immer glühendes Gesichtchen blickte, fühlte sie, daß jetzt nichts mehr sie Beide von einander scheiden könnte, daß ihr Leben auch das seine wäre. Und Fritz von Harling fühlte jetzt auch, daß er nicht mehr von Euchen lassen könnte. Aber auf seiner Liebe lag ein Schatten, denn er dachte auch noch an andere Dinge außer ihr.

## Sachszwanzigstes Kapitel. Richards Rückkehr.

Richard von Münster hatte eine treue Freundin, welche die Nachricht, daß er Frau von Harling am

Begräbnistage ihrer Mutter entführt hätte, mit Entrüstung und Unglauben aufnahm.

Dies war die alte Grete, die Haushälterin auf Lehdorf, welche am Tage nach Frau von Königs Begräbnis die durch die Diensthofen von Langfeld natürlich sofort im Dorfe bekannt gewordene große Neuigkeit hörte.

Vor Entrüstung ganz athemlos und keuchend, eilte Grete nach Lehdorf zurück und suchte sofort Herrn Joseph von Münster in seinem Zimmer auf.

„Haben Sie gehört, was die Leute sagen, Herr Joseph?“ fragte sie ohne weitere Einleitung.

„Worüber?“ fragte Joseph.

„Ueber Ihren Bruder. Schöne Lügen werden über ihn im Dorfe erzählt. Die Leute sagen, er wäre mit Frau von Harling auf und davon.“

„Das hörte ich auch gestern Abend,“ antwortete Joseph.

„Und das haben Sie ruhig mit angehört? Unser junger Herr ist nicht der Mann, der so etwas thut!“

„Woher willst Du das wissen? Man erzählt allgemein, er wäre früher mit Lucie verlobt gewesen, und in letzter Zeit hat man sie viel zusammen am Strande gesehen — aber das können auch lauter Lügen sein.“

„Natürlich sind es Lügen, nichts als Lügen, und Sie sollten sofort an Ihren Bruder schreiben, Herr Joseph, daß er die Sache in Ordnung bringt.“

Nachdem Joseph sich diesen Rathschlag überlegt hatte, beschloß er, demselben Folge zu geben. Richard hatte seinem Bruder gesagt, er wollte direkt nach New-York segeln, und wenn Joseph sofort schrieb, mußte sein Brief demnach noch vor Richards Ankunft in New-York sein.

Aber der Brief erwies sich als ziemlich schwierig. Selbst einem Bruder gegenüber läßt sich die Frage, ob er die Frau eines Andern entführt hat oder nicht, kaum ohne Mühe in Worte kleiden. Joseph taute lange an seiner Feder und hielt schließlich für das zweckmäßigste, die alte Grete vorzuschreiben. Er schrieb daher:

„Die alte Grete ist soeben in großer Aufregung aus dem Dorfe zurückgekommen und behauptet, die Leute glaubten dort fest und fest, Du hättest Frau von Harling entführt! Jedenfalls ist es wahr, daß Frau von Harling sich heimlich entfernt hat; Niemand weiß, warum. Während

der Beisehung der Frau von König verschwand sie aus Langfeld, und ich hörte, der alte Herr von Harling hätte bei seiner Rückkehr einen ganz fürchterlichen Lärm geschlagen.“

„Aber wo, Richard? Ihre Tante, Frau von Cranach, weiß nichts von ihr und — und glaubte dasselbe wie wir. Die Sache ist höchst wunderbar; aber ich glaube, Sie sprechen die Wahrheit.“

„Mein Ehrenwort darauf! Ich sprach Lucie einige Minuten lang an dem Abend vor dem Begräbnis ihrer Mutter, und seitdem habe ich sie nicht mehr gesehen oder irgendwelche Nachricht von ihr erhalten. Aber wo ist Bertha? Was hatte sie denn an Bertha geschrieben?“

„Ich werde Bertha holen,“ antwortete Herr von König, und einige Minuten später eilte Bertha ins Zimmer und rief: „D Richard, ist es wirklich wahr, was Papa sagt?“

„Es ist vollkommen wahr, daß ich nicht weiß, wo Lucie ist,“ antwortete Richard, ihr herzlich die Hand drückend. „Du mußt mir helfen, sie zu finden.“

„Aber wo?“ fragte das Mädchen mit strömenden Thränen. „D, Richard, vielleicht leidet sie Noth oder liegt irgendwo krank ohne Hülfe und unter Fremden.“

„Sie würde zu uns zurückkehren oder uns kommen lassen, wenn sie krank wäre. Meine nicht, Bertha. Ich kenne Lucie durch und durch — sie hat ein tapferes, starkes Herz und hat wahrscheinlich irgend eine Thätigkeit ergriffen, um sich selber ihren Unterhalt zu erwerben.“

„Hier ist der Brief — den sie mir zurückgelassen. Was meint Du? Was sollen wir thun?“

Nachdem Richard den Brief gelesen, verharrte er einige Minuten in nachdenklichem Schweigen. Er war sich selber nicht recht im Klaren darüber, was für Schritte am besten zu ergreifen waren, bis ihm endlich Fritz von Harling einfiel.

„Ich fahre noch heute nach Hamburg,“ sagte er dann, „und nehme dann den Nachtzug nach Berlin, um die Sache mit Fritz von Harling zu besprechen. Er wird wissen, ob Lucie irgend eine vertraute Freundin oder gute Bekannte in Berlin hatte, der sie sich anvertraut haben könnte, oder vielleicht wird ihre Tante, Frau von Cranach, es wissen.“

„Aber Tante Luise glaubt ja, daß sie mit Dir entflohen wäre.“

„Nun, darüber kann ich sie ja aufklären, Bertha.“

„Ich habe sie seitdem nicht gesehen und auch nicht eine Zeile von ihr erhalten,“ antwortete Richard und wandte sich dabei von dem Anbeter ab, um seine tiefe Bewegung zu verbergen. Jetzt verstand er Luciens Abschiedsbrief — es war ihr letztes Lebenswort gewesen, vielleicht ihr Abschied fürs Leben.

„Könnte sie,“ stammelte Herr von König, „könnte sie etwa Selbstmord begangen haben?“

„Nein,“ antwortete Richard entschieden. „Dazu ist Lucie zu tapfer! Sie hat ihr Heim verlassen,

weil sie unglücklich war — weil Herr von Harling so gar nicht zu ihr paßte. Sie hat sich irgendwo verborgen; aber wir müssen sie finden.“

„Aber wo, Richard? Ihre Tante, Frau von Cranach, weiß nichts von ihr und — und glaubte dasselbe wie wir. Die Sache ist höchst wunderbar; aber ich glaube, Sie sprechen die Wahrheit.“

„Mein Ehrenwort darauf! Ich sprach Lucie einige Minuten lang an dem Abend vor dem Begräbnis ihrer Mutter, und seitdem habe ich sie nicht mehr gesehen oder irgendwelche Nachricht von ihr erhalten. Aber wo ist Bertha? Was hatte sie denn an Bertha geschrieben?“

„Ich werde Bertha holen,“ antwortete Herr von König, und einige Minuten später eilte Bertha ins Zimmer und rief: „D Richard, ist es wirklich wahr, was Papa sagt?“

„Es ist vollkommen wahr, daß ich nicht weiß, wo Lucie ist,“ antwortete Richard, ihr herzlich die Hand drückend. „Du mußt mir helfen, sie zu finden.“

„Aber wo?“ fragte das Mädchen mit strömenden Thränen. „D, Richard, vielleicht leidet sie Noth oder liegt irgendwo krank ohne Hülfe und unter Fremden.“

„Sie würde zu uns zurückkehren oder uns kommen lassen, wenn sie krank wäre. Meine nicht, Bertha. Ich kenne Lucie durch und durch — sie hat ein tapferes, starkes Herz und hat wahrscheinlich irgend eine Thätigkeit ergriffen, um sich selber ihren Unterhalt zu erwerben.“

„Hier ist der Brief — den sie mir zurückgelassen. Was meint Du? Was sollen wir thun?“

Nachdem Richard den Brief gelesen, verharrte er einige Minuten in nachdenklichem Schweigen. Er war sich selber nicht recht im Klaren darüber, was für Schritte am besten zu ergreifen waren, bis ihm endlich Fritz von Harling einfiel.

„Ich fahre noch heute nach Hamburg,“ sagte er dann, „und nehme dann den Nachtzug nach Berlin, um die Sache mit Fritz von Harling zu besprechen. Er wird wissen, ob Lucie irgend eine vertraute Freundin oder gute Bekannte in Berlin hatte, der sie sich anvertraut haben könnte, oder vielleicht wird ihre Tante, Frau von Cranach, es wissen.“

„Aber Tante Luise glaubt ja, daß sie mit Dir entflohen wäre.“

„Nun, darüber kann ich sie ja aufklären, Bertha.“

„Ich habe sie seitdem nicht gesehen und auch nicht eine Zeile von ihr erhalten,“ antwortete Richard und wandte sich dabei von dem Anbeter ab, um seine tiefe Bewegung zu verbergen. Jetzt verstand er Luciens Abschiedsbrief — es war ihr letztes Lebenswort gewesen, vielleicht ihr Abschied fürs Leben.

„Könnte sie,“ stammelte Herr von König, „könnte sie etwa Selbstmord begangen haben?“

„Nein,“ antwortete Richard entschieden. „Dazu ist Lucie zu tapfer! Sie hat ihr Heim verlassen,

Schwester herausgeben? Her damit, verdammt Scherze oder ich zerbreche dich zu Würstchen! Wütender Applaus, im Hintergrund ruft eine Wächterin: „A das Bismarck!“ — Rasperle verneigt sich dankend gegen das Publikum und wendet sich dann wieder zu dem Publikum. „Wie, Du weigertest Dich? Ha, Canaille, Du denkst wohl, bei uns zu Bande sei die Dieberei ein patentiertes Gewerbe wie bei Euch? Ich will Dir zeigen, was Frankreich auf solche Schurkenstriche erwidert.“ Mit majestätischen Schritten verläßt Rasperle die Scene. In atemloser Spannung beobachtet die patriotische Versammlung. Nach einigen Sekunden kehrt Rasperle mit einem gigantischen Beisen zurück. Armer Bräutigam, ohne Dein Schicksal! „So!“ ruft Rasperle. „Nun gehst Du Revanche für Sedan!“ (Unverständliches Gauseln.) „Halt!“ ruft der Preuze. „Ich mache dich zu meinem Gelangenen. Noch heute Abend sollst Du hingerichtet werden.“ In demselben Augenblick empfängt der Preuze einen Streich auf Hinterhaupt. Entsetzt weicht er zurück. „Was soll das heißen?“ fragt er mit dem Ausdruck eines Hahnen, den der Fuchs im Genick packt. Statt der Antwort holt Rasperle zu einem neuen Schläge aus. Jetzt kommt auch der Preuzen in Rage. „Ha, ich arretire dich!“ schreit er, immer vor Rasperle zurückweichend. — „Ich arretire Deine Schwester!“ — „Aul — Ich arretire Deine Mutter!“ — „Aul — Ich arretire Deine Großmutter!“ Morgen zünden wir drüben ein Dorf an, da laß ich Euch alle lebendig in die Flammen werfen. Bah, er wäre nicht das erste Mal! Aul lebendig! Hörst Du! — „Aul!“ Die Strahle, die der Barbos bis dahin empfingen, waren nur das Vorbild, jetzt kommt erst der Ernst. „Ich will dich leben, Weiber und Kinder lebendig in die Flammen werfen!“ schreit der Rächer Frankreichs. Und nun beginnt eine Paukerel im Dreieckelact, die den Feld der Cvilisation noch einigen qualvollen Minuten todt zu Boden streckt. Jetzt kennt der Jubel im Auditorium keine Grenzen mehr. Rasperle wartet, bis der Wogendrang der Gefühle ausgebrannt hat. Mit der Würde eines Minotaurusbewingungs tritt er alsdann an den Rand der Bühne, deutet auf das Opfer seines siegreichen Beisens und spricht die geflügelten Worte: „Lo violà! Möchte es so jedem Räuber ergehen, der Frankreichs heiligen Boden durch seine entweihende Gegenwart zu beflecken wagt.“ In diesem Augenblicke fällt das Orchester ein, eine kräftige Orgel, begleitet von einer lebensmüden Harle; Rasperle räuspert sich und singt ein patriotisches Lied, dessen Schlusssätze folgendermaßen lautet: „Zur Kam auf blutgetränkten Sohlen, Von schändlicher Mordbegier umhauert, Bendulien habi Ihr uns gestohlen, Provinzen habi Ihr uns geraubt! Ha, Bismarck, jubel nur und lache! Du wirst der Strafe nicht entfliehen, Einst kommt der gold'ne Tag der Rache! Wir seh'n uns wieder in Berlin!“

**Aus den Provinzen.**  
Danzig, 4. Januar. Zu einer hervorragend schönen Feier gestaltete sich das 25 jährige Jubiläum des Herrn Major a. D. Engel als Vorsitzender des Danziger Kriegervereins am 4. Dem Jubilar, welcher seit Jahren auch Vorsitzender des Bezirks III des deutschen Kriegerbundes ist, wurde

In diesem Augenblicke trat Herr von König wieder ins Zimmer, und nachdem Richard auf seine Frage ihm mitgeteilt hatte, wie er über die Sachlage dachte und was er beabsichtigte, meinte Herr von König, zu seiner Tochter gewendet: „Ich möchte wohl wissen, ob Deine Tante dich einige Zeit lang als Gast bei sich aufnehmen würde, Bertha?“ „D, ich wünschte, sie thäte es. Dann könnte ich Richard bei seinen Nachforschungen noch Lucie behilflich sein. Willst Du sie fragen, Richard?“ „Ich werde gleichfalls in den nächsten Tagen nach Berlin reisen.“ erklärte jetzt Herr von König, „und mit Herrn von Harling Rücksprache nehmen. Vielleicht ist es am besten, Du kommst mit, Bertha, und bleibst dann nach meiner Abreise von Berlin noch einige Zeit bei Deiner Tante, falls sie dich aufnehmen will.“ „Bitte, frage sie doch, Richard. Nicht wahr, Du besuchst sie gleich morgen und schreibst uns dann sofort, was sie gesagt hat?“

**Siebenundzwanzigstes Kapitel.**  
**Eine leidenschaftliche Werbung.**

Erchen Doré nahm jetzt ihre Klavierstunden zu Hause. Allerdings war es Lucien nicht sehr erwünscht, sich dazu nach der Rosenthalerstraße begeben zu müssen, denn wenn sie auch auf der Stadtbahn dritter Klasse fuhr und nur die kurze Strecke vom Bahnhof Börse bis nach der Schmidtschen Wohnung zu Fuß ging, kam sie dabei doch immerhin in die innere Stadt und wurde beständig von der Angst gequält, sie könnte Jemandem begegnen, der sie kannte. Aber sie fühlte sich außer Stande, dies dessen zu weigern, als Frau Gaspers ihr geradeheraus mittheilte: „Das thörichte Kind hat eine Liebelei mit irgend einem jungen Manne angefangen und Rendezvous mit ihm hier draußen gehabt, und mein Bruder will nicht, daß sie noch länger allein hierher kommt. Sie soll deshalb ihre Musikstunden jetzt zu Hause bekommen.“ So fuhr denn Lucie zweimal die Woche nach der Rosenthalerstraße, und jedesmal brachte Lukas Schmidt es dabei zu Stande, sie zu sehen und wenigstens einige Worte mit ihr zu wechseln. Er hatte ein sehr gutes, neues Klavier gekauft, und es war nur natürlich, daß er sich bei der jungen Lehrerin danach erkundigte, wie der Ton desselben wäre. Gegen das Ende der Stunde erschien er gewöhnlich im Zimmer seiner Mutter, und zwar ohne die weiße Schürze, die er sonst immer an den Wochentagen trug, und in tadellosem neuem Anzuge. Seiner Mutter entging es nicht, daß er ein besonderes Interesse für Lucie empfand, und in Folge dessen lud sie das junge Mädchen mehrmals ein, nach der Stunde noch etwas bei ihnen zu bleiben,

Morgens durch die Thell'sche Kapelle ein Ständchen gebracht, worauf die Mitglieder des Vorstandes erschienen, um ihm eine Jubiläumsgeldsche zu überreichen. Gegen Mittag wurde Herr Engel durch eine Deputation in den festlich geschmückten Saal des Kaiserhofes geleitet, wo seiner eine glänzende Festversammlung harrte, es befanden sich darunter die gesamte Generalität, Deputationen sämtlicher Regimenter der Garnison, sowie die Offiziere des Bezirks-Kommandos, die Herren Oberpräsident v. Götzer, Polizeipräsident Wessel, Erster Bürgermeister Delbrück, und die Vorstände vieler Kriegervereine aus Stadt und Provinz. Nachdem der Jubilar durch einen Choral begrüßt war, ergriff der Stadtkommandant Generalmajor v. Wittlich und Gaffron das Wort zu einer markigen Ansprache, in welcher er den Jubilar im Namen der Offiziere der Armee und der Garnison im Allgemeinen und im Namen des in Berlin weilenden Korpskommandeurs v. Kenze im Besonderen beglückwünschte. Letzterer habe besonders bedauert, an der Feier seines einstmaligen Kameraden von der Kriegsakademie her nicht theilnehmen zu können. Alsdann brachte Herr Oberpräsident v. Götzer in herzlichen Worten die Glückwünsche der politischen und Verwaltungsbehörden der Provinz dar. Besonderer Dank und Hochachtung gebühre dem Jubilar als Kommandeur und Führer der Kriegervereine, denen er stets ein leuchtendes Vorbild guten Soldatengeistes gewesen sei; die Verdienste ferner, die er sich um die Ausbildung der Samaritercolonnen erworben, ständen in der Geschichte der Provinz fest eingegraben. Als Vertreter der Stadt Danzig gratulirte Herr Erster Bürgermeister Delbrück, als Vorsitzender des Danziger Zweigvereins zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger Herr Polizeipräsident Wessel. Im Namen des Jubilar unterstellten Kriegervereins brachte Herr Amtsanwalt und Hauptmann a. D. Wolff ein dreifaches Hoch auf ihn aus und überreichte als Geschenk des Bezirksverbandes ein prachtvolles silbernes Besteck. Es gratulirten schließlich die Vorstände des Kriegervereins „Vorussia“, Danzig und des „Nicht uniformirten Kriegervereins Danzig“ unter Ueberreichung prächtiger Adressen, des Vereines ehemaliger Pioniere in Ost- und Westpreußen, des Marine-Kriegervereins Hohenzollern, der Vereine aus Dirschau, Marienburg, Neustadt, Odra, Oliva, Danziger Höhe, Rosenberg, Schönau (unter Ueberreichung eines silbernen Weckers), Pr. Stargard (unter Ueberreichung einer Ehrenadresse), Draußen-Wiederung, Tlegelhof, Joppot und Danziger Werder. Zum Schluß brachte im Namen der Krieger-Sectionen in Westpreußen Herr Landes-Regimentschef Sedler Glückwünsche dar. Nachdem dann der Gefangene noch ein Lied gesungen hatte, dankte Herr Major Engel in bewegten Worten, womit die Feier ihr Ende erreichte. Abends fand im Vereinssaale in der Köpfergasse ein großer Festcommerz statt.

**Wormberg, 3. Jan.** Ein bisher wohl noch nicht dagewesenes Pfandobjekt, nämlich die Asche eines in Gotha verbrannten Todten, gelangte dieser Tage bei einer durch einen Gerichtsvollzieher vorgenommenen öffentlichen Versteigerung von Konkursgegenständen zur Veräußerung. Der glückliche Ersteher der mit der Asche des Todten gefüllten Urne ist der hiesige Kaufmann und Wandleiter B. von hier für das Meistgebot von 15 Mk. gewesen. Die Asche in der besagten Urne ist die des in Berlin vor einigen Jahren verstorbenen Bankiers Albert Arnons. Derselbe besaß hieselbst ein in den fünfzig Jahren von ihm begründetes Bankgeschäft. Bei seiner vor mehreren Jahren erfolgten Uebertragung nach Berlin blieb das Geschäft unter Leitung seines langjährigen Prokuristen Herrn W. bestehen. Als U.

gemüthlich zu plaudern und eine Tasse Kaffee zu trinken, und ihr Sohn gab ihr dann stets das Geleit bis zum Bahnhof Börse. „Ich muß dafür Sorge tragen, daß Sie sicher durch das Gedränge kommen. Um diese Stunde, wenn die Arbeiter Feierabend machen, ist es gerade in unserer Straße recht schlimm.“ pflegte er zu sagen, und so gewöhnte sich Lucie bis zu einem gewissen Grade an seine Gesellschaft und seine Aufmerksamkeit, ohne etwas irgendwie Auffälliges in denselben zu sehen. Sie war deshalb nicht wenig erschrocken, als Frau Bönnhoff sie eines Tages besuchte, um sie Beide, ihre unglückliche Schwägerin und Lucie, auf den nächsten Sonntag zum Mittagessen einzuladen, und dann mit freudestrahelndem Gesicht hinzusetzte: „Mein Mann wird auch Herrn Schmidt einladen. Wissen Sie, mein liebes Kind, er ist fest davon überzeugt, daß Sie eines Tages Frau Schmidt werden, und ich auch; Sie könnten es kaum besser treffen, denn Schmidt ist in guten Verhältnissen und hat ein einträgliches Geschäft, und es würde so nett für Sie sein, Ihr eigenes heglückliches Heim zu haben.“ Lucie wurde scharlachroth und rief ziemlich heftig: „Bitte, Frau Bönnhoff, sagen Sie so etwas nicht!“ „Nun, es ist ja nur mein Spaß — garnicht böse gemeint, das können Sie mir glauben. Also am Sonntag werden wir Sie zum Mittag bei uns sehen?“ Aber trotzdem weigerte sich Lucie, als der Sonntag gekommen war, ganz entschieden, mit nach der Thurnstraße zu kommen und dort Herrn Lukas Schmidt zu begegnen. Sie entschuldigte sich damit, daß sie heftige Kopfschmerzen hätte, hat aber Frau Marks, sie möchte nicht um ihretwillen zu Hause bleiben, sondern der Einladung ihrer Schwägerin folgen. „Nun,“ sagte Frau Marks nachdenklich, „ich muß gestehen, ich liebe ein gutes Mittagessen, und Susanne sagte mir, es würde Schweinefleisch mit grünen Erbsen und gebratene Hühner geben; aber ich möchte Sie doch nicht den ganzen Tag allein lassen.“ „Aber ich möchte viel lieber allein sein, Frau Marks,“ drängte Lucie wahrheitsgemäß. So entschied sich denn Frau Marks schließlich, ihrer Mietherin erst noch ein kleines Cotelett zu braten und dann selber zum Mittagessen zu ihrer Schwägerin zu gehen, und mit einem Seufzer der Erleichterung fand sich Lucie endlich allein. Und Stunde auf Stunde saß sie am Fenster, ganz in Erinnerungen an die Vergangenheit versunken. Plötzlich klorrte die Gartenthüre, und als Lucie erstaunt aufblickte, sah sie zu ihrem größten Schrecken Lukas Schmidt auf das Haus zukommen.

vor etwa 4 Jahren in Berlin starb, setzte er letzteren zum Unterpfande ein und bestimmte gleichzeitig letztwillig, daß sein Besitztum verbrannt und die Urne mit der Asche in dem Comtor hieselbst aufgestellt werden sollte. Das ist denn auch pünktlich geschehen. Mit der ganzen Hinterlassenschaft ist es aber, wie sich nur zu bald herausstellte, nicht weit her gewesen; denn als auch der Unverfallene an den Folgen eines ihn betroffenen Unfalls vor noch nicht einem Jahre starb, brach bald darauf der Concurss über das Arnons'sche Bankgeschäft aus und so kam es, daß auch die Urne mit der Asche des ehemaligen Gründers des Geschäftes als Gegenstand der Concurssmasse (!) unter den Hammer kam und, wie oben gesagt, in die Hände eines Trödlers gelangte.

**Königsberg, 4. Januar.** Frau Regierungsräsident v. Teschowitz ist in der Nacht zu heute, bald nach 12 Uhr, im Alter von 48 Jahren, nach längerem Leiden verschieden.

**Stalsgirren, 3. Januar.** Ein abseulicher Mord ist am Silvesterabend im Dorf Versteingten verübt worden. Der Besitzer Wendel hat seine eigene 18 Jahre alte Tochter auf eine schreckliche Weise todgeschlagen. Das Mädchen war hübsch und schön gewachsen, und der unaufrichtige Vater hatte wiederholt Sittlichkeits-Attentate gegen dieselbe versucht. Am genannten Abend war Wendel fortgefahren, ließte etwas angetrunken zurück und verlangte von seiner Tochter, daß dieselbe die Pferde ausspannen möchte; da das Mädchen kränklich war, im Bette lag und ihm zur Antwort gab, daß sie krank sei, schloß Wendel seine Tochter an den Haaren, riß sie aus dem Bett und fing an derart mit seinen Holzschuhen das Mädchen zu stoßen, daß sie schließlich um Erbaromen bat, und als sie ihm bedeutete, er wäre schon halbtodt, da stürzte sich der Wüthend mit seinen Knien auf die Brust des armen Mädchens, wobei innere edlere Theile verletzt worden sind, so daß sie bald unter großen Qualen verschied. Die Ehefrau erstattete die Anzeige beim Gemeindevorstand, der Wendel sofort verhaftete und am Neujahrstage dem Amtsgericht Stalsgirren zuführte. (A. B.)

**Literatur.**

**Der neue Jahrgang der „Gartenlaube“.** Jahrzehnte sind verfloßen, seitdem die „Gartenlaube“ in reichem Maße zu dem best-lesenen deutschen Volks- und Familienblatt geworden ist und unter den Deutschen nicht nur in der Heimat, sondern auch in allen Erdtheilen eine geradezu beispiellose Verbreitung erlangt hat. Jahrzehnte sind verfloßen, und die Zeiten haben sich geändert, aber trotzdem ist die „Gartenlaube“ noch immer das verbreitetste illustrierte Familienblatt, nach wie vor ein Lieblingsgast im deutschen Hause. Ein so dauernder Erfolg kann nicht auf einem Glückszufall beruhen, er ist der Lohn einer ernsten, pflichtbewußten Arbeit. In der That haben die Leiter der „Gartenlaube“ ihre schwierige Aufgabe stets mit der wärmsten Hingabe für die Interessen des deutschen Volkes und der deutschen Familie zu erfüllen gewußt. Das Ziel, weiteste, verschiedenartig zusammengesezte Volksschichten durch guten Velest zu heften, sie nach des Tages Vast und Mühe zu unterhalten und zugleich durch Belehrung zu erheben, hat die „Gartenlaube“ niemals aus den Augen verloren und auch glücklich von Jahr zu Jahr erreicht. Am 1. Januar beginnt ein neuer Jahrgang der „Gartenlaube“, und aus dem Prospekt, den Redaktion und Verlag veröffentlichen, können wir mit Genugthuung ersehen, daß die „Gartenlaube“ auch im nächsten Jahrgang ihren alten Ruf bewahren wird. Wie statische Erhebungen in Volk- und Volksbiblio-

Und er sah sie auch, denn er nahm seinen Hut ab, verbeugte sich und trat in's Haus. „Frau Bönnhoff schießt mich,“ begann er, „oder wenigstens hot ich ihr an, daß ich zu Ihnen herübergehen und Ihnen bestellen wollte, wir hätten Alle recht sehr, daß Sie jetzt noch zum Kaffee kommen und zum Abendessen bleiben möchten, und ich hoffe, Ihre Kopfschmerzen sind jetzt besser, und ich denke, der Spaziergang und die frische Luft würden Ihnen gut thun.“ „Es ist sehr freundlich von Frau Bönnhoff, aber Sie müssen sie bitten, mich heute Nachmittag zu entschuldigen,“ sagte Lucie mit niedergeschlagenen Augen. „Aber weshalb?“ fragte Lukas beharrlich. „Es ist ein sehr schöner Nachmittag — bitte, kommen Sie doch — die Anderen werden es Ihnen sonst übel nehmen, wenn Sie sich so von uns absondern, und wenn wir langsam gehen, wird es Ihnen auch nichts schaden.“ „Ich habe noch einige Briefe zu schreiben,“ antwortete Lucie, „und ich glaube, nicht mit Ihnen kommen zu können.“ „Und Sie sind ganz allein im Hause,“ fuhr Lukas fort. „Nun, wenn Sie nicht zu den Bönnhoffs kommen wollen, darf ich dann noch ein wenig hier bleiben und mit Ihnen sprechen? Ich habe Ihnen etwas zu sagen.“ Lucie fühlte sich höchst unbehaglich und sagte verlegen: „Sie wissen ja, Frau Marks ist nicht zu Hause und —“ „Ich wünsche auch nicht mit Frau Marks, sondern mit Ihnen zu sprechen,“ unterbrach er Lucie mit einem etwas grümmigen Lächeln, nahm sich dann einen Stuhl — bis jetzt hatte er gestanden —, setzte sich bedächtig hin und sagte nach einer kleinen Pause: „Ich bin jetzt über dreißig Jahre alt.“ „Wirklich?“ antwortete Lucie lächelnd. „Und wenn ein Mann über dreißig ist,“ fuhr Lukas fort, „so fängt er an, ernstlich über das Leben und die Dinge im Allgemeinen nachzudenken.“ „Ja.“ „Und ich habe in letzter Zeit ernstlich, ja sehr ernstlich nachgedacht und bin dabei zu der Ueberzeugung gelangt, daß es hohe Zeit für mich ist, zu heiraten.“ Lucie schwieg ängstlich und verlegen. „Ich befinde mich in guten Vermögensumständen; ich habe ein einträgliches Geschäft — freilich, in Ihren Augen mag es vielleicht kein sehr feines Geschäft sein.“ „Nun, allerdings ist es nicht derart wie ich es mir an Ihrer Stelle gewählt haben würde.“ „Ich wählte es,“ antwortete Lukas, „weil ich wußte, diese Wahl würde Jemandem, der mir ein schweres Unrecht zugefügt hat, sehr unangenehm

theten gezeitigt haben, werden gegenwärtig die Romane und Romellen von W. Feimburg vom Publikum am häufigsten verlangt und gelesen. Bestehtes Bekretise werden also mit Freuden die Nachricht entgegennehmen, daß „Troxhige Herzen“, der neueste Roman von W. Feimburg, den nächsten Jahrgang der „Gartenlaube“ eröffnen wird. Daran werden sich u. a. anschließen: „Hildegard“, Roman aus der Zeit der Fregenzprozeße von Ernst Eckstein, „Die Hansebrüder“, Zeitroman von Ernst Muelledach (Ernst Benbach), „Unter der Linde“, Novelle von Wilhelm Jensen, „Auf dem Rhynost“, Erzählung aus dem Festungsleben von R. v. Gottschall und „Das Tagebuch“, Humoreske von Hans Arnold. Schon aus diesen Belpfeilen kann man ersehen, wie die Romane und Romellen der „Gartenlaube“, frei von jeder Einseitigkeit in der Auswahl, nach verschiedenen Richtungen hin das Bedürfnis befriedigen sollen. Das Programm verspricht ferner, daß die so allgemein beliebte Rubrik der kleinen illustrierten Mittheilungen und Binte für allerlei nützliche Beschäftigungen und Arbeiten im Hause bedeutend erweitert werden wird. Dieser so reichhaltige Inhalt, der noch durch einen sorgfältig hergestellten künstlerischen Bilder schmuck gehoben wird, muß auch den weitgehendsten Ansprüchen genügen, und so können wir uns in Besern die „Gartenlaube“ an der Jahreswende mit gutem Gewissen als ein gediegenes, Belehrung und Unterhaltung im reichsten Maße bringendes Familienblatt empfehlen.

**Bermischtes.**

**Wie entstand das Petroleum?** Es ist schon seit längerer Zeit festgestellt, daß die großen Erdvorräthe an verschiedenen Stellen der Erde nicht, wie die Braun- und Steinkohle, pflanzlichen, sondern thierischen Ursprungs sind. Aus irgend einem Grunde starben große Mengen von Säugethieren, Vögeln und namentlich Fischen in einer ziemlich abgegrenzten Meeresbucht und im Laufe der Jahrhunderte bildeten sich aus dem Seewasser und den in den verwesenden Thierleibern vorhandenen großen Kohlenmengen jene Kohlenwasserstoffe, die wir heute als Naptha, Erdöl, auch als Naturogas kennen. Ankor war nur gewesen, welche Ursache dieses massenhafte Ustirben der Meeresbewohner herbeiführen konnte. Eine neue Beobachtung scheint auch hierüber Licht zu werfen. Am Kaspiischen Meer befindet sich der Karabugasbusen, der, früher eine Art Binnensee bildend, erst jetzt wieder durch einen schmalen Canal mit dem Kaspiischen Meer direct verbunden ist. Früher nun hatte der Binnensee weber Zu- noch Abfluß, und da das nie erneuerte Wasser beständig verdunstete, so wurde es schließlich so zu sagen zu einer Salzlauge eingedickt, und die Thiere, die jetzt durch die inzwischen entstandene natürliche Verbindung aus dem Kaspiischen Meer in den Karabugasbusen gelangen, müssen in dessen übermäßig salzhaltigem Wasser sterben, sie sinken zu Boden und hier bildet sich ein neues Petroleumlager der Zukunft. Wahrscheinlich ist es, daß auch die j. higen Erdölstellen in gleicher Weise entstanden sind, indem Meereslagunen durch Verdunsten des Wassers sehr salzhaltig wurden, wodurch, wenn das nagende Meer sich einen Weg zu ihnen gebahnt hatte, die mit dem Meer hereinkommenden Thiere vergiftet wurden.

**Seidenstoffe,** jeder Art, Sammete, Färbische und Helvets liefern an Personen in jedem Hause von Eiten & Keussen, Handlung, Crefeld. Man schreibe um Muster unter genauer Angabe des Gewünschten.

sein. Mir wurde gesagt, es stände mir frei, irgend ein bürgerliches Gewerbe zu wählen, und ich wählte dasjenige, welches mir am gewöhnlichsten und brutalsten zu sein schien. Aber ich selber habe nie ein Stück Vieh schlachten lassen. Ich kaufe alles Vieh bereits geschlachtet. So brutal und widerwärtig Ihnen mein Gewerbe auch erscheinen mag, es ist nicht so brutal wie der Charakter des Mannes, der — nun, der mir die Wahl meines Berufes frei stellte.“ „Ich — ich — meinte nur —“ „Ich weiß, was Sie meinten — und — nun wohl, jetzt ich Sie kennen lernte, bin ich selber dieses Gewerbes und noch einiger anderer Dinge überdrüssig geworden. Aber jedenfalls ist es ein ehrliches Gewerbe, und ich wünsche stets, ein ehrlicher Mann zu sein und bin es auch, und wenn ich will, kann ich morgen damit aufhören, ein Schlächter zu sein, und wenn Sie es wünschen, werde ich aufhören!“ „Ich habe damit nichts zu thun.“ „Ja, das haben Sie doch. Ich bin absichtlich deshalb heute hierher gekommen — absichtlich, um Sie zu fragen, ob Sie mich heirathen wollen.“ Und dabei blickte Lukas unverwandt auf Lucie, welche tief erröthete und ängstlich vor ihm zurückwich. „Ich — ich — es thut mir sehr leid, daß Sie dies sagten,“ stammelte sie endlich. „Weshalb?“ fragte Lukas kurz. „Weil — es wird Ihnen nur unnötige Schmerzen bereiten — weil es unmöglich ist.“ „Wollen Sie mir sagen, weshalb? Weil ich ein Gewerbetreibender — ein Schlächter bin?“ „Ich glaube, wir brauchen nicht weiter darüber zu sprechen.“ „Aber ich muß darüber lachen! Ich will darüber sprechen!“ rief Lukas, mit plötzlicher Leidenschaftlichkeit aufspringend. „So verachten Sie mich also — verachten die Liebe eines ehrenwerthen Mannes, weil er nicht ein vornehmer Herr ist! Was würden Sie gesagt haben,“ fuhr er mit außerordentlicher Bitterkeit fort, „wenn ich Sie zur Frau Baronin hätte machen können? Selbst wenn ich alt, aufgedunsen und verlehrt gewesen wäre, würden Sie dann meinen Antrag wohl nicht so kurzweg abgelehnt haben!“ Lucie erröthete tief bei diesen heißen Worten und stammelte: „Wirklich, Herr Schmidt —“ „Nein, dann würden Sie bereitwillig Ihre zierliche Hand in die meine gelegt haben! Dann würden Sie gern über irgendwelche Mängel in meiner Moral, meinem Charakter oder meinem Gesicht hinwegsehen haben! Sie wundern sich über meine Bitterkeit, über meine Rücksichtslosigkeit?“ (Fortsetzung folgt.)